



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

2017

Handbuch Bürgerschein

WIE MAN *DEUTSCH LEBEN* KANN

EINE REISE IN DEN KOPF & DAS HERZ DER DEUTSCHEN

Über Selbstverständlichkeiten, Möglichkeiten und Wahrheiten in Deutschland



Flüchtlingshilfe
Alpen e.V.

vhs

Alpen
Rheinberg
Sonsbeck
Xanten

RISP

Rhein-Ruhr-Institut
für Sozialforschung und Politikberatung e.V.
an der Universität Duisburg-Essen

Impressum

Flüchtlingshilfe Alpen e. V.
Rathausstr. 5
46519 Alpen
Tel: 02802-5990893
E-Mail: info@fluechtlingshilfe-alpen.de
Ansprechpartner: Patrick Depuhl (1. Vorsitzender)

VHS-Zweckverband Alpen-Rheinberg-Sonsbeck-Xanten
Lützenhofstr. 9
47495 Rheinberg
Tel. 02843 / 90740-0
E-Mail: vhs@vhs-rheinberg.de
Ansprechpartner: Dr. Jens Korfkamp (VHS-Leiter)

Gemeinde Alpen
Rathausstrasse 5
46519 Alpen
E-Mail: astrid.kummer@alpen.de
Ansprechpartnerin: Astrid Kummer

Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung RISP e.V.
an der Universität Duisburg-Essen
Heinrich-Lersch-Str. 15
47057 Duisburg
Tel.: 0203 / 280 99-13
E-Mail: peter.krumpholz@uni-due.de
Ansprechpartner: Peter Krumpholz (FG MIKOM)

Inhalt

Vorwort	3
I. Modulübersicht	10
II. Zeitplan (Beispiel)	11
III. Modulvorstellung	12
1. Mein Weg I	12
<i>Autor: Patrick Depuhl</i>	
2. Wurzeln	13
<i>Autorin: Sabine Holert-Drewicke, Peter Krumpholz</i>	
3. Frauen und Männer Gesellschaftliche Vielfalt	15
<i>Autorinnen: Sonja Klotzbach und Astrid Kummer</i>	
4. Freiheit des Glaubens I + II	18
<i>Autoren: Patrick Depuhl, Peter Krumpholz, Andrea Ullrich</i>	
5. Frieden – Suchen und Finden	23
<i>Autor: Patrick Depuhl</i>	
6. Nachbarschaft und Einladungen	24
<i>Autoren: Sabine Holert-Drewicke, Astrid Kummer, Patrick Depuhl, Monika Krause, Sonja Klotzbach</i>	
7. Schule, Ausbildung und Arbeit	26
<i>Autorin: Monika Krause, Andrea Ullrich</i>	
8. Grundwerte des gesellschaftlichen Zusammenlebens	29
<i>Autoren: Peter Krumpholz und Andrea Ullrich</i>	
9. Mein Weg II	32
<i>Autor: Patrick Depuhl</i>	
Anhang	33
Anhang A: Auszüge aus dem Deutschen Grundgesetz	33
Anhang B: Bilder	36
Anhang C: Eindrücke von der Pilotveranstaltung	50

Vorwort

Das Bundesprogramm, in dessen Rahmen wir den vorliegenden „Bürgerschein“ – ein Bildungs- und Orientierungsangebot für Geflüchtete und ehrenamtliche sowie professionelle Flüchtlingshelfende – entwickelt und erprobt haben, heißt nicht schlicht *Demokratie*, sondern *Demokratie leben*. Mit dem Namen des Bundesprogramms, das im Jahre 2014 von der damaligen Bundesregierung initiiert und vom deutschen Bundestag verabschiedet wurde, wird Demokratie als ein Teil des Lebens, als eine mit Leben zu erfüllende und ins Leben zu integrierende Aufgabe begriffen. Demokratie mag darüber hinaus als eine Lebensaufgabe interpretiert werden, die es erforderlich macht, die eigene, zunehmend individualisierte Lebensform nicht nur in Kompatibilität mit den Erfordernissen irgendeiner Demokratie, sondern mit denen einer *plural* verfassten Demokratie zu bringen. Doch gilt es zu beachten, dass keinesfalls das Leben als bloßer Bestandteil der Demokratie betrachtet oder gar auf ein allein demokratisches Leben reduziert wird.

Allerdings nehmen wir es mit der Demokratie oftmals allzu leicht. Es scheint, dass sich Demokratie aus sich selbst heraus legitimiert und keine Lernanstrengungen erfordert. Zudem können wir in Deutschland gegenwärtig immer noch recht gut leben, verhältnismäßig sehr gut sogar. Das geht schon aus dem Umstand hervor, dass dies aktuell vor allem davon abhängig ist, ob und wie es uns gelingt, unser eigenes, privates Leben zu ordnen. Dass wir für unser Glück oder Unglück selbst zuständig sind und es rechtlich auch sein dürfen, soweit dies hier auf Erden einem Menschen überhaupt möglich ist, ist keineswegs selbstverständlich. Bekanntlich war dies weder in der Vergangenheit stets der Fall noch muss dies in Zukunft weiterhin so sein. Vielmehr bleibt der heutige Umstand, der um der Würde willen auf Zwangsbeglückung und Staatskirchentum verzichtet, an die Geltung der Verfassung und diese wiederum an den politischen Habitus seiner Bürgerinnen und Bürger gebunden, also davon abhängig, wie wir unser öffentliches Leben führen. Ob dieses gelingt, hängt wiederum von unserer Religiosität, Ethik und Moral ab. Also beispielsweise davon, ob und inwiefern wir es gewohnt sind, unsere konkreten politischen Entscheidungen nicht bloß an unseren Interessen, Werten und Glaubensformen oder an der wirtschaftlichen Lage, den sozialen Umständen und kulturellen Verhältnissen in Deutschland auszurichten, was wir ja in aller Regel ohnehin tun, sondern auch am Geist, an den Grundrechten und Grundsätzen des Grundgesetzes, was wir – auch und gerade, weil und wenn wir es nicht müssen, uns indes diesen begrüßenswerten Zustand gerne erhalten wollen – in jedem Falle und nicht allein in politischer Hinsicht tun sollten.

Doch tun wir letzteres tatsächlich noch im hinreichenden Maße, zumindest wenn wir wählen gehen und unsere Staatsgewalt ausüben? Wie viele von uns erfahren dabei noch die nicht auflösbaren Spannungen zwischen Moral, Recht und Interesse? Und wie viele begnügen sich bereits damit, dem politischen Gegner entweder Hypermoralität vorzuwerfen, also die Überschätzung von Moral und Ethik gegenüber Interessen und Leidenschaften, oder aber Wirtschaftschauvinismus, d.h. die Überschätzung von Interessen gegenüber Moral, Ethik und Recht? Und falls letzteres noch nicht der Fall sein sollte: Sind wir uns – um mit dem Geist bzw. der Präambel zu beginnen, die in der Tradition Platons stehend (Nomoi, IV) an unsere Einsicht appelliert und keine zwangsbewehrte Geltung beansprucht – bei der Orientierung unserer politischen Entscheidungen am Grundgesetz darüber im Klaren, dass wir uns, d.h. das Deutsche Volk, kraft unserer verfassungsgebenden Gewalt das Grundgesetz selbst geben, auch wenn wir erst nach 1990 und der Vollendung der Einheit und Freiheit durch die Deutschen in freier Selbstbestimmung geboren oder eingebürgert wurden? Mit anderen

Worten: Wissen wir noch, dass der politische Zusammenhalt in Deutschland sich nicht von selbst herstellt, weder von Gott gestiftet noch uns kollektive Identität qua Geburt in der Vergangenheit geschenkt wurde, sondern gesellschaftliche Kohärenz durch unser aktuelles politisches Handeln, ob wir uns dabei an er- oder vorgefundenen Gütern orientieren, stets perpetuiert oder neu hergestellt werden muss?

Mit dem „Bürgerschein“ wollen wir daher nicht allein einen Beitrag zur Förderung der Demokratie leisten. Auch wollen wir Demokratie nicht vollständig getrennt vom Leben betrachten oder gar allein die Demokratie um ihrer selbst willen fördern. Denn es wäre wohl bereits Populismus und des Guten zu viel, wenn wir allein die oder eine nicht näher qualifizierte und spezifisch bestimmte Volksherrschaft und Volksgewalt in den Mittelpunkt einer Bürgerschule und unseres zivilen Lerneifers stellen würden, soll diese doch der komplexen Aufgabe der Integration und Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts von Neuzugewanderten mit der ansässigen Bevölkerung dienen. Nicht viel besser würde es werden, wenn wir dem hohen, idealistisch in unserer Gesellschaft so aufgeladenem Worte der *Demokratie* allein das nicht minder stolze Wort der *Freiheit* hinzufügen. Denn wir leben in Deutschland auch nicht einfach mit, in oder unter einer liberal-demokratischen Grundordnung. Obschon *Freiheit* und *Volksherrschaft* oder *Volksgewalt* zu den wesentlichen Grundprinzipien unserer plural verfassten Ordnung gehören, so will *freiheitliche Demokratie* oder *liberale Grundordnung* natürlich nicht heißen, dass in Deutschland ein jeder tun und lassen kann, was er will, oder eine jede politisch handeln darf, wie es ihr beliebt. Und *Herrschaft* oder *Gewalt* des *Volkes* bedeuten natürlich auch nicht, dass dem *Deutschen Volk* oder eine Mehr- oder Minderheit unter ihnen jede Form von Regierung, Herrschaft oder Gewaltausübung erlaubt sei, auch wenn sich das *Deutsche Volk* qua *seiner verfassungsgebenden Gewalt* das Grundgesetz selbst gegeben hat (vgl. Präambel GG) und *alle Staatsgewalt in Deutschland vom Volke ausgeht* (Art. 20, Abs. 2 GG). Vielmehr wird die Staatsgewalt *vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt* (Art. 20, Abs. 2 GG). Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung sind wiederum an die Grundrechte als unmittelbar geltendes Recht gebunden (vgl. Art. 1, Abs. 3 GG). Schließlich ist es die oberste Verpflichtung aller staatlichen Gewalt, die unantastbare Würde des Menschen zu achten und zu schützen (vgl. Art. 1, Abs. 1 GG).

Selbst wer also die Freiheit oder die Volksherrschaft, die wir außerordentlich hoch schätzen, getrennt von allen anderen Grundrechten, Grundprinzipien oder Grundsätzen des Grundgesetzes für sich allein betrachtet und somit auf die eine oder andere Weise isoliert und verabsolutiert, würde bereits den Geist des plural verfassten Grundgesetzes verfehlen und sich schon ein gutes Stück auf dem Weg in eine totalitäre Herrschaftsform befinden. Denn obschon die verfassungsgebende Gewalt laut Vorrede des Grundgesetzes - mit der der kühne Versuch unternommen wird, dessen Geist in wenigen Worten zu erfassen und uns auf das nachfolgende einzustimmen - beim Deutschen Volk liegt, so heißt es in der Präambel doch klipp und klar in unmissverständlich universalistischer Absicht, dass sich das Deutsche Volk nicht einfach aus sich selbst heraus und vollständig beliebig, sondern *im Bewusstsein seiner Verantwortung vor (und nicht für) Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, ... kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben hat* (Präambel GG). Was auch immer unter Gott, Mensch, Wille, Seele, vereintem Europa, Frieden der Welt und last but not least Dienen zu verstehen ist oder verstanden werden sollte, gemeint ist jedenfalls, dass die Ausübung der

Demokratie selbst in ihrer weitreichendsten und insofern vornehmsten Form als verfassungsgebende Gewalt auf den intendierten Sinn dieser Worte bezogen und insofern schon mit der Vorrede begrenzt und nicht absolut gesetzt wird. Und obschon – wie oben bereits erwähnt, aber Wiederholung mag hier nicht schaden – zur Ausübung der Demokratie in nachgeordneter Form über die Verfassungsgewalt hinaus im Grundgesetz noch festgelegt wird, dass zudem alle Staatsgewalt in Deutschland vom Volke ausgeht, so wird doch auch diese – wie es gleich im nächsten Satz des Art. 20 Abs. 2 GG heißt – vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt. Die Gewalt des Volkes wird also weder unmittelbar noch in roher, physische Gewalt anwendender Form ausgeübt, sondern in Form von Wahlen und unter Berücksichtigung der Gewaltenteilung. Repräsentation und Gesetzgebung – weitere Grundprinzipien unserer pluralen Ordnung – begrenzen also ebenfalls die Ausübung der Herrschaft und die Gewalt des Volkes. Die Gesetzgebung wiederum als ein Bestandteil der Dreiteilung der Staatsgewalt des Volkes ist an die verfassungsmäßige Ordnung, d.h. die Menschen- und Grundrechte, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung als die beiden anderen Teile der Dreiteilung der Staatsgewalt sind an Gesetz und Recht gebunden (vgl. Art. 20 Abs. 3 GG).

Summa summarum: Politische Herrschaft oder Gewalt des Volkes in Deutschland auszuüben, bedeutet mit anderen Worten, dass die Herrschenden sich durch den Geist, die Grundrechte und Grundprinzipien des Grundgesetzes beherrschen lassen. Nur wer sich selbst beherrschen kann, sollte über andere herrschen. Die Fähigkeit, sich zu beherrschen und zu herrschen, ist die Kardinaltugend bürgerlicher Kompetenz, zu der zudem Konflikt- und Kompromissfähigkeit u.v.a.m. gehören.

Negative Fremdbestimmungen – wesentliches Kennzeichen extremistischer Ideologien – erfolgen zwar selten aus reiner Boshaftigkeit. Zumeist beruhen sie auf vorschneller Verallgemeinerung oder Ethnisierung dessen, was persönlich als gut, wertvoll, sinn- oder zweckhaft empfunden wird. Gemeinhin also geht positive Selbsterhöhung negativer Fremdbestimmung voraus. Identitäre, linksextremistische wie islamistische Verfassungsfeindschaft erwächst aus der Vereinseitigung, Verabsolutierung oder Verkehrung einzelner Verfassungswerte. Verkannt werden von den demokratischen Frühstartern und späteren Verfassungsfeinden vor allem der Vorrang der Würde des Menschen vor dem Volk und die Spannungen zwischen Grundrechten und Volkswille, aber auch die wechselseitige Ergänzung wie Begrenzung spezifischer Freiheits- und Gleichheitsrechte.

All dies gilt auch für die Feindschaft gegen Juden, heute zumeist travestiert als Delegitimierung und Dämonisierung Israels. Auch bei dieser handelt es sich nicht – auch wenn Antisemiten ihren Feind auf diese Weise dämonisieren – um eine ‚absolut böse‘ Weltanschauung, deren einziger Inhalt der Hass auf Juden ist. Die unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Modellprojekt durchgeführte Erhebung „Religion & Kultur an Rhein & Ruhr“ des RISP (www.risp-duisburg.de) hat vielmehr gezeigt, dass Antisemitismus Bestandteil vieler, vielleicht sogar aller Glaubensformen und Weltdeutungen sein kann, aber nicht muss. Am wenigsten anfällig für die Ausgrenzung von Juden sind übrigens Atheisten, am gefährdetsten Soziotheisten, also Menschen, die exklusiv an einen Gott für ihr Volk glauben. Und israelbezogener Antisemitismus ist – in der Reihenfolge der Aufzählung – unter jungen Soziotheisten, Muslimen, Linken und Frauen verbreiteter als unter Rechten, Männern, Atheisten und Christen.

Präventionsmaßnahmen sollten sich daher nicht allein mit Aufklärung über und Widerlegung von Stereotypen (GOTTESMÖRDER, MENSCHENFEINDE) befassen, mit denen Juden als Kollektiv über-

menschlich-dämonische Macht zugeschrieben und insinuiert wird, dass sie für das UNGLÜCK DER MENSCHHEIT und alle ÜBEL DER WELT verantwortlich seien, also für physische, moralische wie metaphysische Übel. Wenn das Glück der Menschheit vermeintlich vom Verschwinden der Juden abhängt oder der WELTFRIEDEN durch das Existenzrecht des Staates Israel angeblich gefährdet werden kann, drängt sich die Frage auf, welche positiven Vorstellungen Antisemiten von Glück und Weltfrieden haben. Unterscheiden sie dabei hinreichend oder überhaupt noch zwischen menschenmöglichem und vollendetem Glück oder irdischem und himmlischem Frieden? Ideologische Gefährdungen bestehen nicht nur in der Immanentisierung, Personifizierung oder Kollektivierung des Bösen bzw. im vermeintlichen Wissen um das, was der oder das Böse oder Böses ist oder bloß so genannt wird. Vielmehr gehören dazu auch Schwarz-Weiß-Denken und die Immanentisierung dessen, was man für das höchste Gut hält, bzw. die angebliche Erkenntnis des Guten wie des Bösen. Kurzum, all das, was mit der Bibel als Versuchung tradiert wird: „...und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (Genesis 3,5). Hinter scheinbar hohlen Phrasen versteckt, deutet deren megalomane Gehalt doch an, dass einst wie heute die Dämonisierung der Juden aus zuvor erfolgter und mehr implizit als offen ausgesprochener Divinisierung der Menschheit, eines Volkes oder einer Glaubensgemeinschaft resultiert.

Auch bei der Bekämpfung israelbezogener Judenfeindschaft sollten aus diesem Grunde nicht allein die heute zumeist verkannten religiösen Gehalte aktueller Antisemitismen stehen, sondern – wie wir meinen – die Förderung bürgerlicher Kompetenzen. Die Ansprüche plural verfasster Demokratien sind allerdings außerordentlich hoch: Erfordern diese doch eine Unterscheidung zwischen der in der Präambel erwähnten universellen Verantwortung vor Gott und den Menschen und der Unantastbarkeit der Würde einerseits, und den spezifischen, mithin bedingten Freiheits- und Gleichheitsrechten andererseits. Grundlegend im Hinblick auf die Geltung der Verfassung ist jedenfalls die Frage, ob die Bürgerinnen und Bürger bei ihrer Entscheidung für eine die politische Ordnung der Gesellschaft ermöglichende Handlung aufgrund ihres Glaubens, ihrer Religionskritik oder Säkularität in der Lage sind, zwischen höchstem Gut und relativen Gütern zu unterscheiden, d.h. einerseits die intendierte ‚Unantastbarkeit‘ der Würde nachvollziehen und andererseits die Pluralität der Grundwerte anerkennen können, indem nicht ein bedingtes Gut mit dem, was uns unbedingt angeht, verwechselt, verkannt oder verabsolutiert bzw. ein bedingter Zweck zum Selbstzweck erhoben wird. Denn wäre dies der Fall, könnten weder die Würde noch die Pluralität der Grundwerte gewährleistet werden. Letztere könnten dann gar nicht mehr oder nur mehr in reduktionistischer und abgeleiteter Form von dem Zweck wahrgenommen werden, der zum Selbstzweck erhoben wird.

Die Freiheit über den Wolken mag grenzenlos und die Gleichheit aller dort vollkommen sein. In Deutschland gilt mitunter sogar darunter: *Die Freiheit der Person ist unverletzlich* (Art. 2, Abs.2 GG). Indes heißt es im Grundgesetz nicht weniger unzweideutig auch: *Jeder hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt* (Art. 2, Abs. 1 GG). Ist die Freiheit der Person auch unverletzlich und darf diese in ihrem Wesensgehalt nicht angetastet werden (vgl. Art. 19, Abs. 2), so kann sie doch auf Grund eines allgemeinen Gesetzes eingeschränkt werden (vgl. Art. 19, Abs. 1). Die Freiheit ist also nicht grenzenlos. Die Menschen – auch nach dem Menschenbild des Grundgesetzes – sind in vielerlei Hinsichten frei (Freiheit der Person Art. 2 GG; Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit Art. 4 GG; Recht der freien Meinungsäußerung, Medienfreiheit, Kunst- und Wissenschaftsfreiheit Art. 5 GG; Versammlungsfreiheit Art. 8 GG; Vereinigungsfreiheit Art. 9 GG;

Freizügigkeit Art. 11 GG; Berufsfreiheit Art. 12 GG), in vielen anderen Hinsichten sind sie es nicht. Begrenzt werden die Freiheitsrechte nicht zuletzt durch die *Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz* (vgl. Art. 3, Abs. 1) und die *Gleichberechtigung von Männern und Frauen* (Art. 3, Abs. 2 GG). Auch darf *niemand wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden* (Art. 3, Abs. 3 GG). Doch heißt es im Artikel 3 zur Gleichheit auch: Alle Menschen sind *vor dem Gesetz* gleich sowie: Männer und Frauen sind *gleichberechtigt*. Keineswegs also heißt es, dass alle Menschen sowie Männer und Frauen in jeder nur denkbaren Hinsicht gleich seien.

So ist es auch für den vielzitierten Verfassungsrechtler und Rechtsphilosophen Ernst-Wolfgang Böckenförde, obschon er die Garantie der Menschenwürde in metaphysischer Tradition als „vorpositives Fundament, als eine Art naturrechtlicher Anker“ bezeichnet, dennoch nicht umstritten, dass „jedes Grundrecht“ – so auch die im Zuge der konkreten Ausgestaltung des Grundrechtskatalogs genannten Freiheitsrechte einerseits und die Gleichheit vor dem Gesetz mit den entsprechenden Diskriminierungsverboten andererseits – „auch Grenzen hat, ja haben muss und Abwägungen unterliegt, soll es in der Rechtsordnung Bestand haben, während das Achtungs- und Schutzgebot der Menschenwürde nach Intention und Formulierung universal und ‚unantastbar‘ gelten soll“ (Böckenförde: *Recht, Staat und Freiheit*, 2006, S. 380). Die Menschenwürde, die zumeist negativ dahingehend bestimmt wird, dass sie verletzt wird, wenn der einzelne Mensch zu einem bloßen Objekt und Mittel zum Zweck herabgewürdigt wird, impliziert den Primat der Würde des Menschen vor dem Volk und insofern einen Pluralismus, da das Volk aus vielen Menschen besteht. Nicht die Würde des Volkes, sondern die des Menschen ist unantastbar. Die Explikation und Konkretisierung der Menschenwürde in eine Vielzahl von Grundrechten kommt ebenfalls ohne einen Pluralismus nicht aus. Ohne spezifisch qualifizierte Gleichheit im Hinblick auf die Würde und vor dem Gesetz gäbe es keine Freiheit, sondern Willkür. Eine unqualifizierte oder alles umfassende Gleichheit käme hingegen einer Freiheitsberaubung gleich. Die Grundrechte bedingen bzw. ermöglichen und begrenzen sich insofern wechselseitig. Unbestimmte Freiheits- oder Gleichheitspostulate allein widersprechen der Würde und dem Pluralismus der Grundrechte.

Zur bürgerlichen Kompetenz gehört daher nicht nur die Selbstbeherrschung, sondern auch die Konflikt- und Kompromissfähigkeit, d.i. das Vermögen, im Alltagsleben politische Konflikte, die nicht allein situativ begründet sind, sondern immer auch aus den nicht aufhebbaren, aber dennoch deutlich reduzierbaren Spannungen zwischen verschiedenen Grundwerten und Interessen in wie außer uns resultieren, erkennen und mit ihnen umgehen können, ohne diese vollständig aufzuheben oder gänzlich zu verleugnen. Letzteres kann als das praktische Vermögen bezeichnet werden, stets erneut vorläufige Kompromisse jenseits von vorschnell harmonisierender Konsenssucht und diesseits von polarisierender Dissens- und Streitsucht suchen, schließen und tragen zu können.

Wer wie Islamisten an die Stelle der Demokratie die Theokratie setzen will und damit die verfassungsgebende Gewalt des Deutschen Volkes im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen durch die Souveränität Gottes ersetzen will, verfehlt damit die Verantwortung und die Gleichheit aller Menschen vor Gott, indem er vermeint, für Gott sprechen zu können, weil er angeblich seinen Willen kennt. Theokratie statt Demokratie, aber auch Identitäre Gemeinschaft oder Volk statt Grundrechte, Gleichheit statt Freiheit oder auch Freiheit statt Gleichheit sind nicht nur mit unserer plural verfassten Grundordnung nicht zu vereinbaren, sondern zeugen auch von einem Mangel an bürgerlichen Kompetenzen, dem durch politische Bildung zu begegnen ist.

Mag daher die bisweilen raue, bisweilen trügerisch-ruhige See deutscher Befindlichkeiten und Meinungen über das, was heute *Deutschsein* heißen und wie man aktuell *deutsch leben* kann, auch noch so weit und tief sein, so endet sie doch an den Küsten und auf dem Grund. Mögen wir uns in Deutschland zum Glück auch immer wieder öffentlich darüber streiten, was aktuell so alles selbstverständlich, möglich und wahr *ist* oder nur so zu sein *scheint*, so *sollte* es doch jederzeit selbstverständlich sein, dass wir uns zur politisch stets erneut erforderlichen Klärung dieser Fragen am Geist, an den Grundrechten und Grundsätzen des Grundgesetzes orientieren. Leider wächst deren Kenntnis in unruhigen Zeiten, in denen in aller Welt Selbstverständlichkeiten ins Wanken geraten, nicht proportional mit der Berufung auf das Grundgesetz in Sonntagsreden.

Wir, d.h. ehrenamtliche und professionelle Flüchtlingshelfende, Erwachsenenbildende und Politikwissenschaftler*innen, haben zu all den hier einleitend genannten Zwecken das mit diesem Handbuch vorgestellte Curriculum für eine „Bürgerschule“ entwickelt und erprobt. Es soll Geflüchteten und Flüchtlingshelfenden nicht nur ermöglichen, die Vielfalt deutscher Lebensformen exemplarisch auszuloten und wertachten zu lernen, indem vor Ort zentrale Lebenssphären in Deutschland erkundet und über unterschiedliche oder gemeinsam geteilte Männer- und Frauenbilder, Familien-, Liebes- und Partnerschaftsformen gesprochen wird. Wir wollen überdies auch nicht allein Orte deutscher Erinnerungskultur aufsuchen und mit Geistlichen über die Freiheit des Glaubens, Frieden, Glück und gutes Leben nachdenken. Auch wollen wir uns nicht bloß damit begnügen, auf die Nachbarschaft zuzugehen oder uns durch Gespräche mit Expert*innen über Schule, Ausbildung und Arbeit in Deutschland aus erster Hand zu informieren. Vielmehr wollen wir bei all diesen Aktivitäten auf deutsche Selbstverständlichkeiten und Wahrheiten zu sprechen kommen, damit Vielfalt und Liberalität deutscher Lebensweisen nicht mit Beliebigkeit und Anarchie verwechselt werden oder zu Gleichschaltung und angemaßter Autorität verführen. Nicht zuletzt aus diesem Grund bietet der „Bürgerschein“ den Teilnehmenden Gelegenheit, die politischen Grundwerte des Zusammenlebens in Deutschland kennenzulernen und sich darüber auszutauschen. Obgleich wir damit auch die wechselseitige Begrenzung von Freiheit und Gleichheit thematisieren, so wollen wir weder vorschnell auf Grund laufen noch grundlos an den Gestaden deutscher Realitäten und Gemeinheiten stranden. Und ganz so einfach, wie es der beliebte Verweis auf das deutsche Grundgesetz nahelegt, wenn es um das geht, was uns Deutschen allen gemeinsam sein sollte, ist es um deutsche Selbstverständlichkeiten und Wahrheiten im Alltagsleben nach wie vor nicht bestellt.

Abschließen möchte ich dieses Vorwort daher mit einem kurzen Plädoyer für die Etablierung einer lebendigen Verfassungskultur in Deutschland. Ich halte eine solche für dringend erforderlich. Zumal sich in unserer Gesellschaft, die durch anwachsende Polarisierungen zwischen Internationalisten und Nationalisten in der Mitte sowie Identitären, Linksextremisten und Islamisten an den Rändern gekennzeichnet ist, im Hinblick auf die Frage, ob wir einer deutschen Leitkultur bedürfen und falls ja, worin diese denn bestehen sollte, nach wie vor kein Kompromiss abzeichnet.

Unter einer lebendigen Verfassungskultur verstehe ich einen zivilen Wettbewerb der Weltansichten und Wettstreit um Werte unter den gläubigen, andersgläubigen und nichtgläubigen Bürgerinnen und Bürgern um die Vor- und Nachteile religiöser wie säkularer Selbstdeutungen. Inhalte der deutschen Verfassungskultur wären dabei einfache Fragen: Sowohl die Fragen danach, welche Inhalte verschiedener Glaubensformen, als auch die Fragen danach, welche Gehalte verschiedener säkularer Orientierungen unserer plural verfassten Demokratie förderlich und welche ihr abträglich sind. Der zentrale Bezugspunkt der Verfassungskultur ist damit unsere Verfassung.

In diesem Bezugspunkt besteht zugleich der große Vorteil einer noch zu etablierenden Verfassungskultur gegenüber der doch eher polarisierenden Debatte über die Notwendigkeit einer deutschen Leitkultur. Denn wenn es um die Frage geht, was uns Deutschen alles gemeinsam sein sollte, sind wir uns zumeist darin einig, dass dies im Grundgesetz steht.

Unter den Bedingungen des religiösen und weltanschaulichen Pluralismus unserer (post)säkularen Gesellschaft, in der der Glaube an Gott zu einer Option neben vielen anderen geworden ist und sich die Gesellschaft zunehmend polarisiert, ist es dringend erforderlich, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Eine lebendige Verfassungskultur könnte dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Voraussetzung einer lebendigen Verfassungskultur – für deren Etablierung ich hier nochmals mit Nachdruck plädiere – ist die Förderung bürgerlicher Kompetenzen. Unseren Beitrag hierzu wollen wir mit dem hier erstmals der Öffentlichkeit vorgestellten „Bürgerschein“ leisten.

Peter Krumpholz

Duisburg, im Dezember 2017

I. Modulübersicht

1. Mein Weg I

Kurzvorstellung / Ankommen

Autor: Patrick Depuhl

2. Wurzeln

Woher kommst du? Wer bist du? Was macht dich aus?

Was ist beweglich? Was nicht?

Lasten und Reichtum? Traumas und Träume

Autorin: Sabine Holert-Drewicke

3. Frauen und Männer

Was bedeutet Familie? Welche Arten von Familie lebt man in Deutschland?

Was ist Liebe? Wie findet man einen Partner?

Wo sind Grenzen?

Autorinnen: Sonja Klotzbach und Astrid Kummer

4. Freiheit des Glaubens I + II: Orte der Erinnerung

Besuch „Orte der Erinnerung“ – Jüdischer Friedhof

Besuch „Heiliger Orte“ – Wahrnehmen von Schönheit, Schweigen, Stille

Interview mit einem Geistlichen

Autoren: Patrick Depuhl, Peter Krumpholz, Andrea Ullrich

5. Frieden – Suchen und Finden

Was macht dich glücklich? Wann nennst du dein Leben „gut“?

Was ist dir wichtig? Was packst du in deinen „Lebensreisekoffer“?

Autor: Patrick Depuhl

6. Nachbarschaft und Einladungen

Was erhoffst du dir von deinem Nachbarn?

Was erwartet dein Nachbar von dir?

Was kannst du deinem Nachbarn geben?

7. Schule, Ausbildung und Arbeit

Was macht dich „reich“?

Wie geht Arbeit in Deutschland?

Der lange Weg ins Arbeitsleben

Autorin: Monika Krause

8. Grundwerte des Zusammenlebens

Bürgerliche Kompetenz als Konfliktbewusstsein und Kompromissfähigkeit

Autoren: Peter Krumpholz und Andrea Ullrich

9. Mein Weg II

Perspektiven entwickeln

Was brauchst du von Deutschland?

Was kannst du Deutschland geben?

Autor: Patrick Depuhl

II. Zeitplan (Beispiel)

	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
Vormittag		9.00 – 10.30 Uhr „Frauen und Männer“	9.00 – 12 Uhr „Arbeit“
		10.30 – 11.00 Uhr Freiheit des Glaubens I „Orte der Erinnerung“ Ort: Jüdischer Friedhof	12.00 – 13.30 Uhr „Grundwerte des Zusammenlebens“
Nachmittag	14.00 – 16.00 Uhr „Mein Weg“	11.00 – 12.30 Uhr Freiheit des Glaubens II Ort: Kath. oder Ev. Kirche	13.30 – 14.30 Uhr Mittagspause (Imbiss)
		13.00 – 14.00 Uhr Mittagspause (Buffet)	14.30 – 16.00 Uhr „Mein Weg II“
	16.00 – 17.00 Uhr Kaffeepause	14.00 – 16.00 Uhr „Frieden-Suchen und Finden“	16.30 – 18.00 Uhr Empfang Bürgermeister Ort: Rathaus
	17.00 – 19.00 Uhr „Wurzeln I“ Ort: in der Natur (Feld, Wald)	16.00 – 18.00 Uhr „Nachbarschaft“	
Abend	19.00 – 20.00 Uhr „Wurzeln II“	18.00 Uhr – Ende offen Einladung zum Essen Ort: diverse	

III. Modulvorstellung

1. MEIN WEG I

- Startschuss: Kurzvorstellung – Kennenlernen
- Dauer: ca. 1 Stunde

Big Idea	Vorgehen	Material	Umfang
Ankommen	Einladende, gemütliche Atmosphäre	Kaffee, Tee, Kekse, Namensschilder	10 min
Einführung	ModeratorIn eröffnet: „Wir wollen ins Gespräch kommen ... dazu erst kennenlernen.“	ModeratorIn	5 min
„Sich finden“	Im Raum legen Gegenstände bereit. Jede/r wählt einen Gegenstand aus, der zu ihm/ihr passt.	Hammer, Spiegel, Pflanze, Buch, zerbrochene Tasse	5 min
Vorstellen	Alle setzen sich in einen Kreis (am besten auf Teppichboden). Der Reihe nach legen alle ihre Gegenstände nieder und erklären ihre Wahl (Name, Herkunft, „Geschichte“. Dabei wählt jede/r, wie viel er/sie von sich Preis gibt.) Jede Stimme wird gehört!	Wappen Alpens in der Mitte (Idee: Positionieren im Verhältnis zu diesem Ort)	20 min
Zusammenfassen	Freude über die Vielfalt. Tenor: Wir können viel voneinander lernen. In den nächsten Tagen wollen wir einen gemeinsamen Weg zurücklegen.	ModeratorIn	5 min
Grundregeln (gemeinsam)	■ Respekt ■ Zuhören ■ Deine Meinung zählt genauso wie die anderer. ■ Alle Fragen sind erlaubt.	Poster	10 min

2. WURZELN

Dauer: 1 ½ bis 2 Stunden

Ziele

Nach einem ersten Kennenlernen geht es im zweiten Modul um Herkunft, Migrationserfahrungen, Ankunft und Erwartungen. Auf kreative und künstlerisch verfremdete Weise, die Distanz ermöglicht und zugleich Intimität zulässt, können sich die Teilnehmenden mit Hilfe von Metaphern und Bildern symbolisch über ihre Biographie und die großen Fragen des Lebens (Woher kommst du? Wer bist du? Was macht dich aus? Was ist beweglich? Was nicht? Lasten und Reichtum? Traumas und Träume) austauschen, soweit sie es vermögen und möchten. Im Mittelpunkt steht dabei die „Wald“, „Baum“ und „Wurzel“ Metaphorik.

Im Bewusstsein vieler Deutscher fungiert der „Deutsche Wald“ als mythisch-romantischer Identitäts- und Sehnsuchtsort. Gesteigertes Umweltbewusstsein, das mit der möglicherweise typisch deutschen Angst vor dem „Waldsterben“ weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt wurde, aber auch die Ideologie der Nationalsozialisten vom germanischen „Waldvolk“ im Gegensatz zum jüdischen „Wüstenvolk“, rekurrieren auf diesen Mythos. Wenn auch der Ge- oder Missbrauch des Mythos vom „Deutschen Wald“ spezifisch deutsch ist, so sind doch Naturmetaphern universell verbreitet. Nicht allein in deutscher Dichtung, Literatur, Märchen und Sagen dienen Landschaftsbeschreibungen dem Ausdruck, der Erfassung und Erkundung von Seelen- und Gemütszuständen. Und selbstredend können Naturmetaphern individuell auf unterschiedliche Weise verwendet werden. Vorliegendes Modul bietet daher Flüchtlingshelfenden wie Geflüchteten die Möglichkeit, mit Hilfe deutscher Sehnsuchtsmetaphorik ihre persönlichen Erfahrungen, Essentials und Erwartungen auf eigenständige Weise zu kommunizieren.

Ablauf

Das Modul beginnt mit einem – die Migration symbolisch wiederholenden - Spaziergang in einen nahegelegenen Wald und der Aufgabe an jeden Teilnehmenden, eine kleine Pflanze mit Wurzeln aus dem Wald mitzubringen. Diese werden am Ort der Veranstaltung gemeinsam eingetopft und aufgestellt.

Durch kleine kreative Aufgaben, die anschließend gestellt und bearbeitet werden, können dann persönliche Migrationserfahrungen, Verlusterlebnisse und Schwächen, aber auch Stärken und Ressourcen dargestellt und mitgeteilt werden.

- Woher kommst du?
- Wer bist du?
- Was macht dich aus?

Inhalte	Vorgehen	Material	Umfang
Einstieg	im Wald (Blumentöpfe, Pflanzen, Erde)		30 min
Was hast du verloren? (Sprache, Eltern, Heimat, Arbeit, Freunde, Familie, Kontakte etc.)	Plenum mit Zeit zur Reflektion	Bilder	10 min
Fahnen bearbeiten (Anlage 1)	Einzelarbeit – Think	Schere, Fahnenblatt, Stift	15 min
Jahreszeiten-Bäume der Stärken und Schwächen. Welcher Baum bist du? (Anlage 2)	Einzelarbeit – Think	Schere, Arbeitsblatt, Stift, Leim	10 min
Was waren deine Wurzeln?	Einzelarbeit – Think	Karteikarten, Stift	5 min
Was sind deine Wurzeln?	Plenum – Share	Karteikarten, Stift	5 min
Fazit, Zusammenfassung	Plenum	Flipchart, Edding	10 min

3. FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT

Frauen und Männer | Familie und Kinder | Liebe und Partnerschaft

- Was bedeutet Familie?
- Welche Arten von Familie lebt man in Deutschland?

Beginn

3.1 Lebensgemeinschaften

- Ziel: Verständnis, bestenfalls Öffnen für die Vielfalt der verschiedenen Lebensformen

Inhalte	Vorgehen	Material
<i>Einstieg</i> Teilnehmer nach Geschlechtern aufteilen	die beiden Gruppen malen jeweils Umriss von Mann/Frau	2x DIN A3 Tonpapier, Stifte
Frage: Welche Erwartung habe ich an meinen Partner?	Teilnehmer gestalten das Plakat (malen, schreiben, ...) Teilnehmer stellen ihre Plakate vor	
Teilnehmer werden aufgefordert, ihre momentane Lebenssituation vorzustellen – Single, verheiratet, Kinder, ...)	Gesprächsrunde im Plenum	Flipchart
Welche Lebensgemeinschaften kennen die TN?	Im Plenum sammeln und Auf Flipchart erfassen	Flipchart Fotos

- **Familie/Ehe:** Vater, Mutter, Kind, Großeltern leben meist außerhalb dieser Einheit
- **Partnerschaft ohne Trauschein:**
leben zusammen, ohne verheiratet zu sein, Vater und Mutter haben gleiches Sorgerecht für die Kinder
- **Gleichgeschlechtliche Partnerschaften:**
seit 2017 ist die Eheschließung auch für gleichgeschlechtliche Paare möglich, Adoption von Kindern nun erheblich erleichtert
- **Patchwork Familien**
- **Alleinerziehende**

Den Teilnehmern wird nun Zeit gelassen Fragen zu stellen.

Moderation der Dozierenden;
Ergebnis auf Flipchart festhalten

Flipchart

3.2 Männer, Frauen, Kinder

- Ziel: Vielfalt und Freiheit des Zusammenlebens in Deutschland zeigen; Diskussion anregen

Inhalte	Vorgehen	Material
Teilnehmer stellt das ausgewählte Fotos vor und begründet seine Wahl Dozierende moderieren und gehen am Ende vor allem auf die nicht ausgewählten Fotos ein (meist die, welche für die Teilnehmer am strittigsten sind); gerade hier merkt man vorhandenen kulturellen/ gesellschaftlichen Unterschiede sowie die sehr festgefahrenen Rollenbilder.	Fotos werden in die Kreismitte gelegt. Jeder wählt ein Foto aus.	Fotos mit verschied. Situationen (gemeinsamer Schwimmmunterricht, homosex. Paar, Mann führt Haushalt, ... s. <i>Anhang</i>)

Abschluss

3.3 Frauen gegen Männer

Geschicklichkeitsspiel/logisches Denken
Frauen und Männer spielen gegeneinander

Verschiedene Spiele werden angeboten

Knobelspiel/
Geduldsspiel

Hintergrundinformationen für Dozentinnen und Dozenten

Spricht man über gesellschaftliche Vielfalt und Freiheit, liegt der Fokus meist auf den Frauenrechten in arabischen und islamischen Kulturkreisen. Jedoch sollte man sich und auch den Geflüchteten/Teilnehmern bewusst machen, dass es noch nicht lange zurück liegt, dass um die Frauenrechte in Deutschland, so wie wir sie heute kennen, gekämpft wurde und immer noch gekämpft werden muss.

Obwohl in unserem Grundgesetz in Form von Artikel 3(3) festgehalten ist, dass niemand aufgrund seines Geschlechts, seiner Abstammung oder religiösen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf, so sieht die Realität leider auch heute noch anders aus (bspw. ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern). Fokussiert man sich im speziellen auf die Entwicklung der Rechte der Frau, so fallen folgende Daten besonders ins Auge:

- 1977: der Ehemann entscheidet nicht mehr länger, ob die Frau berufstätig ist
- 1994: sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist nun strafbar
- 1997: Vergewaltigung in der Ehe wird strafbar
- 2001: Gleichbehandlung beim Militär (nicht mehr nur im Sanitätsdienst)

Während diese Veränderungen von der Gesellschaft akzeptiert werden, müssen gerade homosexuelle Bürger noch immer um gesellschaftliche Toleranz kämpfen. Lange Zeit waren sexuelle Handlungen zwischen Menschen männlichen Geschlechts verboten (Siehe §175) und auch, wenn er zwischenzeitlich mehrfach reformiert wurde, so konnte die Regierung sich erst 1994 dazu durchringen, den Paragraphen komplett zu streichen.

4. FREIHEIT DES GLAUBENS I

- Dauer: 30-60 Minuten
- Ort: Besuch eines Jüdischen Friedhofs

Ziele

Reflexion über das Verhältnis von Freiheit – Glaube – Verantwortung im Hinblick auf jüdisches Leben in Deutschland; Aufklärung über das besondere Verhältnis Deutschlands zu Israel vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus; Bewusstmachung, dass es bis heute Judenfeindschaft in Deutschland gibt.

Aufbau

Beim Betreten des jüdischen Friedhofs erhalten die TN zunächst Raum, diesen als Ort der Stille, des Erinnerns und Gedenkens wahrzunehmen und zu erkunden. Beim Spaziergang über den Friedhof, durch Betrachten der Grabsteine und Entschlüsseln der Inschriften sowie Namen der Verstorbenen wird jüdisches Leben in der Gemeinde sichtbar und erhält einen individuellen Bezug. Für viele TN stellt der Besuch des Friedhofs möglicherweise die erste persönliche Begegnung mit dem Judentum dar, was zu einer wertschätzenden, grundsätzlich offenen und respektvollen Haltung gegen Anders- und Ungläubigen beitragen kann.

Das anschließende Gruppengespräch in unmittelbarer Nähe des Friedhofs dient zum einen dem Gedankenaustausch, wobei auch Bezüge zu Bestattungsriten, Trauer und Tod in eigenen Kulturkreisen und Religionen von den TN eingebracht werden können. Zum anderen soll an dem Ort des Erinnerns auch der Verfolgung und Ermordung der Juden in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus gedenkt werden. Die Erfahrungen des Holocausts führten in der Nachkriegszeit dazu, dass über Parteigrenzen hinweg die besondere Verantwortung der Deutschen gegenüber Juden und dem Staat Israel hervorgehoben wurde. Für viele – mehrheitlich muslimische – TN ist das Bild über Juden eng mit dem Nahostkonflikt verknüpft, wobei die Begriffe „Juden“

und „Israel“ oft in eins gesetzt werden. Dabei werden Juden häufig als mächtig, reich und ausbeuterisch wahrgenommen. Bei TN mit eigenem Fluchthintergrund könnte eine Annäherung an die Verfolgung und Vernichtung der Juden in Deutschland dazu beitragen, dass Empathie geweckt wird und eigene, zumeist unbewusst übernommene Stereotype und Bilder über Juden hinterfragt werden.

Neben dem historischen Rückblick auf den Antisemitismus zur Zeit des Nationalsozialismus soll auch auf aktuelle Formen von Judenfeindschaft in Deutschland, die sich sowohl in extremistischen Milieus als auch in der sog. Mehrheitsgesellschaft sowie muslimischen Kreisen als Anti-Israelismus manifestiert, eingegangen werden. Vor dem Hintergrund, dass neben antisemitischen auch islamophobe Tendenzen und weitere Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zunehmen, soll den TN zudem vermittelt werden, dass Antisemitismus nicht erst seit der sog. „Flüchtlingskrise“ 2015 und der damit einhergehenden Zunahme muslimischer Bevölkerungsanteile wieder in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion gerückt ist und auch nicht im Nahost-Konflikt gründet, sondern dass der Antisemitismus in Deutschland trotz der Erfahrungen des Holocausts nicht verschwunden ist und sich – mehr oder weniger offen oder verdeckt - bis in die Mitte der Gesellschaft hinein erhalten hat („Antisemitismus der Mitte“). Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sich antisemitische Einstellungen über die Jahrhunderte hartnäckig in weite Schichten der Bevölkerung halten konnten und seit den Anschlägen vom 11. September 2001 ein Anstieg antisemitischer Verschwörungstheorien festzustellen ist.

Big Idea	Vorgehen	Umfang
Orte des Erinnerns Besuch eines Jüdischen Friedhofs	Erkundung des Friedhofs als Ort der Stille und des Gedenkens	20 min
Allein, zu zweit oder in kleinen Gruppen	Betrachtung der Grabsteine und Gräber (Inschriften, Steine, Symbole)	
Gruppengespräch Freiheit – Glaube - Verantwortung	Bestattungsriten in verschiedenen Kulturkreisen und Religionen Thematisierung der Judenverfolgung und -vernichtung in Deutschland: Antisemitismus zur Zeit des Nationalsozialismus; neue Formen von Antisemitismus in Deutschland	10-40 min

Hintergrundinformationen für Dozentinnen und Dozenten

Der überwiegende Anteil der Geflüchteten kommt aus muslimischen Ländern wie Syrien, Irak, Afghanistan, in denen Stereotype über den Westen im Allgemeinen und über Juden sowie den Staat Israel im Besonderen weit verbreitet sind. Viele jüdische Gemeinden zeigen sich daher besorgt über das Radikalisierungspotenzial bei einzelnen Flüchtlingen. Diese Sorge wird seit der Zunahme terroristischer Anschläge in Deutschland und Europa, die sich insbesondere gegen Juden richten, auch gesamtgesellschaftlich geteilt.

Neuere Studien (u.a. „Religion und Kultur an Rhein und Ruhr“, Rhein-Ruhr-Institut 2016) belegen, dass antisemitische Einstellungen und Ressentiments vor allem bei jungen Muslimen weit verbreitet sind. Ohne den Antisemitismus zu „islamifizieren“ oder aber in seiner muslimischen Ausprägung – die sich fast immer in einer Verknüpfung des Nahostkonflikts mit einer Ablehnung des Staates Israel zeigt – zu verharmlosen oder zu verleugnen, stellt die Integration von Hunderttausenden Neuzugewanderten und Geflüchteten in eine plural verfasste Gesellschaft eine besondere Herausforderung für die Präventionsarbeit gegen Antisemitismus und andere Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit dar.

Nach aktuellen Prognosen wird auch für den Fall, dass keine weiteren Flüchtlinge nach Deutschland kommen und die Zuwanderung von Studenten, Arbeitsmigranten und Familienangehörigen in dem Ausmaß voranschreitet, wie in den zurückliegenden Jahrzehnten, der Anteil der Muslime in Deutschland von derzeit 6 Prozent auf 11 Prozent im Jahr 2050 ansteigen, im Falle einer hohen Zuwanderung auf 14 Prozent und ohne Zuwanderung auf 9 Prozent (Pew-Forschungsinstitut).

Formen der Judenfeindschaft

Christlicher Antijudaismus:

religiös bedingte Feindschaft gegen Juden als Gottesmörder
Antike und mittelalterliche Judenfeindschaft

Moderner Antisemitismus:

Nationalsozialismus, Biologischer Rassismus, Sozialdarwinismus
Moderne Judenfeindschaft als politisch, sozial wie ökonomisch bedingte Feindschaft
Primärer Antisemitismus: Rückfall in Barbarei oder Abfall vom Glauben
Biologischer oder religiöser Rassismus, d.h. Divinisierung der Arier, Dämonisierung der Juden

Neue Formen von Antisemitismus:

Sekundärer Antisemitismus: Schuld-/Verantwortungsabwehr
Latenter Antisemitismus
Israelbezogene Judenfeindschaft

Rechter Antisemitismus: religiöser Rassismus, d.h. Divinisierung der Arier, Dämonisierung der Juden oder Wirtschaftschauvinismus

Linker Antisemitismus: kein Rassismus, aber antiimperialistisch, antikapitalistisch und antiamerikanisch = antijüdisch, hypermoralische Entgleisung

Muslimischer und islamistischer Antisemitismus: kein Rassismus, aber religiöse Negation der Ungläubigen, religiöse oder politische Entgleisung

Tertiärer Antisemitismus: Vermischung oder Nebeneinander von religiösem mit politischem, sozialem und ökonomischem Antisemitismus heute

Quelle: Studie „Religion und Kultur an Rhein und Ruhr“ (http://www.risp-duisburg.de/files/kerncurriculum_israelkritik_und_judenfeindschaft_pdf_12_2016.pdf)

FREIHEIT DES GLAUBENS II

- Reden über Glauben und Freiheit des Glaubens
- Dauer: ca. 90 Minuten; mit Kreativteil (dann Führung/Gespräch kürzen) 120 Minuten

Big Idea	Vorgehen	Personen/ Material	Umfang
Besuch an einem „heiligen Ort“	■ Führung; vielleicht einen Organisten dazu einladen das Instrument zu spielen. ■ Wahrnehmen von Schönheit, Schweige, still werden	Kirche Pastor Becks	30 min
Gespräch mit einem Geistlichen	Gerne konkret und erzählend: ■ Was ist der schönste Ort in dieser Kirche? ■ Wie hast du deinen Glauben gefunden? ■ Wie zeigt sich dein Glaube? ■ Was ist deine Botschaft? ■ Was bedeutet Freiheit des Glaubens? ■ Was denkst du über Menschen, die anders/gar nicht glauben? Fragen, die sich auch Flüchtlinge bereits gestellt haben: ■ Wann nennst du dein Leben gut? ■ Was macht dich glücklich? Fragen der Flüchtlinge (wenn nicht bereits geschehen)	Moderator (Patrick), Pastor Becks	20 min
Musikstück (wenn möglich)	Orgel <i>oder</i> Judy	Musiker	5 min
Gespräch mit allen (vllt. Im Kreis um Kerzen)	■ Was bewegt deine Seele? ■ Wie bist du zum Glauben gekommen? ■ Wie zeigt sich dein Glaube? ■ Was ist, wenn jemand das anders sieht? ■ Was ist für dich „religiös“ verletzend? Was kannst du nicht ertragen? ■ Wann verletzt du andere? ■ Was empfindest du, wenn jemand seinen Glauben über alle anderen stellt? ■ Gibt es ein religiöses Fundament, welches für alle gelten kann? (z.B. „Goldene Regel“)	Kerzen, Stuhlkreis Moderator (Patrick), Pastor Becks	20 min
Musikstück (wenn möglich)	Orgel <i>oder</i> Judy (Friedenslied, vllt. In verschiedenen Sprachen)	Musiker	5 min

Kreatividee	Male ein Bild. Was ist dir „heilig“? Es geht nicht um ein Bild von Gott, sondern darum, was du im Leben als heilig, besonders wertvoll, unantastbar empfindest. Anschließend: Zeigen der Bilder & Erklärung. Die Bilder kann jeder mitnehmen als Erinnerung. Sie könnten auch mit kurzem Text z.B. im Rathaus präsentiert werden.	Farben, Leinwände	45 min
-------------	--	----------------------	--------

5. FRIEDEN – SUCHEN UND FINDEN

- „Frieden – Grundlage einer Gesellschaft, eines Lebens in Freiheit und der Chance auf persönliches Lebensglück!?“

Big Idea	Vorgehen	Material	Umfang
Vorstellung & Gespräch	Erzählen → Frieden (mehr als die Abwesenheit von Krieg) ■ äußerer Frieden – „fried-fertig“ leben ■ innerer Frieden – „zu-frieden“ sein = „Lebensglück“ → keine Einzelleistung – immer eine Gemeinschaftsleistung	Flipchart	5 min
Aktion Teil 1 (Sich fragen)	Bilder/Symbole ausschneiden ■ Was ist mir wichtig? Was macht dich glücklich? ■ Wann nennst du dein Leben gut? Wann bist du zufrieden? ■ Was ist dir für deine Lebensreise am wichtigsten? Was kommt in den Koffer? → Evtl. in Gruppe diskutieren. Jede Gruppe (4-6 Personen) wählt drei Gegenstände/Bilder.	Magazine, Scheren	15 min
Aktion Teil 2 (Koffer für Lebensreise packen)	Koffer packen/erzählen Man trifft sich in der großen Gruppe und packt den Koffer (mit Erklärung) im Zentrum des Raumes.	Koffer, Bilder	15 min
Aktion Teil 3 („Bild der Zufriedenheit“)	Gemeinsam ein Friedensbild malen ■ mit zuvor ausgeschnittenen Bildern und Farben ■ Bild mit Titel „Frieden – Schalom – Salam – Peace – – Pace...“	Leinwand, Magazinbilder, Kleber	30 min
Alternative Idee	<i>Woraus wird Frieden gebaut? (Begriffe auf Jenga-Steine schreiben und Turm bauen), dann schauen, was passiert, wenn die Steine entfernt werden (instabil, bricht irgendwann zusammen)</i>	Jenga Edding	
Nachgedanken Bildbetrachtung	Wann ist Frieden möglich? (Grundlage für gutes und glückliches Leben) ■ Was brauche ich von dir, damit ich in Frieden leben kann? ■ Was brauchst du von mir? → Frieden stiften = Arbeit, nicht automatisch. Frieden fängt bei mir an.	ModeratorIn	

6. NACHBARSCHAFT & EINLADUNGEN

6.1 Nachbarschaft

- Ziel: Gegenseitiges Verständnis schaffen

Inhalte	Vorgehen	Material
Was erwartest du von deinem Nachbarn?	Arbeiten mit dem Tisch-Nachbarn	Flipchart
Was erwartet dein Nachbar von dir? ■ Nachbarschaftshilfe (aber nicht zu aufdringlich) ■ Richtige Mülltrennung ■ Garten-/Vorgartenpflege (ein ordentliches Gesamtbild) ■ Einhalten der Ruhezeiten ■ Respektvoller Umgang	Erarbeitung im Plenum, Zusammenfassung der Dozierenden	

6.2 Einladungen

- Ziel: Keine Angst vor Einladungen

Ich habe eine Einladung zum Essen erhalten. Was bringe ich mit? Eine Kleinigkeit (Blumen, Pralinen)	Vier Gruppen	Zettel vorbereiten
Wie verhalte ich mich richtig? Jeder Gastgeber ist sicherlich bereit die Regeln in seinem Haus zu erklären. Fragen hilft hier. (Schuhe ausziehen etc.)	Jede Gruppe bereitet ein Rollenspiel vor (evtl. mit Provokationen durch Dozierende)	mit den verschiedenen Situationen
Begrüßung der Gastgeber Handschütteln, Fragen nach Toilette etc.		
Darf ich etwas ablehnen? Ist das nicht unhöflich? Schweinefleisch, Alkohol; Was mache ich, wenn mir etwas nicht schmeckt?		
Wie lange bleibe ich? Wann ist es angemessen wieder zu gehen? Auf Stimmung/Zeichen der Gastgeber achten		

Hintergrundinformationen für Dozentinnen und Dozenten

Nachbarschaft wird in den verschiedenen kulturellen Kreisen ganz unterschiedlich gewichtet. Seit der Nachkriegszeit hat sich das Nachbarschaftsverhältnis in Deutschland grundlegend verändert. Als Hauptgrund wird hierbei der zunehmende Wohlstand genannt, der dazu führt, dass man sein Eigentum vor möglichen äußeren Bedrohungen schützen will.

Während man hier in Deutschland als Nachbar eher neben- als miteinander lebt, wird Nachbarschaft in anderen Kulturkreisen als Familienersatz gelebt. In vielen Kulturen herrscht in der Nachbarschaft große Hilfsbereitschaft und Solidarität, meist unabhängig der Divergenz der Nachbarn. Hier gilt: Nachbarschaft vor Verwandtschaft, aus dem Grund, dass die erste Hilfe aufgrund der räumlichen Nähe meist von den Nachbarn kommt. Man hält zusammen, sei es in einem Trauerfall, bei dem oft die Nachbarn den Haushalt der trauernden Angehörigen übernehmen oder bei der Pflege der älteren Menschen bzw. beim Hüten der Kinder. Eben diese Art der gelebten Nachbarschaft ist für viele Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen sehr wichtig. So dient sie für alleinstehende oder alte Menschen oft als einziges soziales Umfeld und gerade für Frauen, welche sich oftmals nur um den Haushalt kümmern, stellt es eine gern genutzte Abwechslung zum Alltagstrott dar. Erklärt werden kann das Ganze durch die andere Mentalität, welche geprägt ist von Spontanität und Gastfreundschaft, man kommt zusammen, ohne sich im Voraus zu verabreden.

Dies ist für Geflüchtete eine große Umstellung und zieht oft eine große Verunsicherung bzw. die Angst vor falschem Verhalten mit sich.

7. SCHULE, AUSBILDUNG & ARBEIT

Der lange Weg in Ausbildung und Beruf

- Dauer: ca. 3 Stunden

Ziele

Eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration in der Gesellschaft sind neben dem Erlernen der deutschen Sprache das Erreichen eines Schulabschlusses bzw. die Aufnahme einer Arbeit oder Ausbildung. Für die heterogene Teilnehmergruppe mit unterschiedlichen schulischen und beruflichen Vorbildungen wird es zunächst wichtig sein, sich in einem schwer zu überschauenden Bildungs- und Ausbildungssysteme zu orientieren. Dies stellt vor dem Hintergrund, dass es in den meisten Herkunftsländern ein System der dualen Ausbildung nicht gibt, insbesondere junge Geflüchtete und deren Eltern vor große Herausforderungen. In dem Workshop sollen Kenntnisse über die verschiedenen Bildungsabschlüsse, beruflichen Qualifikationen und Tätigkeiten vermittelt sowie erfolgreiche Mittel und Wege in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vorgestellt werden.

Aufbau

Erster Teil: Berufswahl und Berufsausbildung

Trotz vorhandener Ausbildungs- und Arbeitsplätze ist es für Neuzugewanderte oftmals überaus schwierig, einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden. Die im Herkunftsland erworbenen Ausbildungsnachweise und Abschlüsse fehlen meist oder werden nicht anerkannt. Es ist ein langer Weg, nicht nur die Zugangsvoraussetzungen für eine Berufsausbildung oder ein Studium zu erfüllen, sondern sich auch Einblicke in die Arbeitswelt (Bewerbung, Arbeits- und Ausbildungsvertrag, Konkurrenz, Weiterbildung usw.) zu verschaffen. In dem Workshop sollen die Teilnehmenden daher erste Erkenntnisse gewinnen, dass es in Deutschland unter-

schiedliche Schulabschlüsse gibt und für eine Berufsausbildung in der Regel ein bestimmter Schulabschluss Voraussetzung ist. Neben den formalen Kriterien soll auch nach den individuellen Voraussetzungen und Kompetenzen (Berufserfahrungen, bereits erreichte Schul- und Ausbildungsabschlüsse, eigene Ansprüche und Erwartungen etc.) gefragt werden, um den heterogenen Kreis der Teilnehmenden mit und ohne Schul-/Ausbildungsabschluss bzw. -nachweis bei der Berufswahlentscheidung zu unterstützen.

Zweiter Teil: Rollenspiel

In Rollenspielen soll der Ablauf eines Bewerbungsgesprächs veranschaulicht werden. In zwei Durchläufen (Bewerbungsgespräch 1 und 2) mit einem erfahrenen Personaler aus einem örtlichen Unternehmen und einem freiwilligen Akteur aus dem Teilnehmerkreis sollen zunächst möglichst viele „Fett-näpfchen“ bereitgestellt und Fallstricke sowie Risiken – auch durch individuelles Fehlverhalten des Bewerbers – aufgezeigt werden. Im zweiten Durchgang soll ein positiver Verlauf dargestellt werden, ermöglicht insbesondere durch eine bessere Vorbereitung des Bewerbers und korrektes Auftreten/Verhalten. In der anschließenden Diskussion sollen die Teilnehmenden das Verhalten der Akteure bewerten und eigene Schlussfolgerungen ziehen.

7.1 Möglichkeiten der Berufswahl und Berufsausbildung

- Ziel: Erste Erkenntnisse gewinnen, dass es unterschiedliche Schulabschlüsse gibt und für eine Berufsausbildung in der Regel ein bestimmter Schulabschluss erforderlich ist.

Inhalte	Vorgehen	Material
Erwartungen der TN	Gesprächsrunde: TN werden aufgefordert ihre Erwartungen bezüglich Ausbildung, Arbeit und Beruf in Deutschland vorzustellen.	
Welche Berufe kennen TN? Welche würden sie gern ausüben? Welche Erfahrungen sind bereits gemacht worden (z.B. Praktika)?	Berufe werden auf Flipchart erfasst.	Flipchart, Tonpapier, Stifte
Welche schulischen Voraussetzungen und persönlichen Erwartungen stellt Ausbildungsbetrieb an mich?	Ausbildungsangebote aus Azubibörse. Ergebnisse werden gesammelt und auf Tonpapier/Flipchart erfasst.	Flipchart, Tonpapier, Stifte
Zusammenfassung mit Dozenten, Fragen an Dozenten	Vereinfachte Darstellung des Schulsystems in Deutschland (NRW) <i>(Anlage 3)</i>	

7.2 Arbeitsmöglichkeiten ohne anerkannten Beruf oder anerkannte Ausbildung

- Ziel: Erkennen der begrenzten Arbeits-, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten

„Du möchtest keine lange Ausbildung, sondern eine Arbeit.“	TN wählen Arbeitsmöglichkeiten und Jobs, die z.Z. bewältigt werden können.	Stellenangebote, DIN A6 Papier, Leim, Schere
	TN stellen Jobs vor, begründen Auswahl, formulieren evtl. Kritik an den Möglichkeiten. Ergebnisse werden auf Flipchart erfasst.	Flipchart

Zusammenfassung und Fazit im Plenum.

Inhalte	Vorgehen
1. Rollenspiel	Bewerbungsgespräch: „Ich suche eine Ausbildungsstelle als...“
2. Rollenspiel	Bewerbungsgespräch: „Ich bewerbe mich als...“
Fragen an die TN	Gesprächsrunde: Was war gut? Was war weniger gut?
Abschluss	„Mein Weg“: Eine/r externe/r Referent*in mit Migrationshintergrund, der/die bereits vor Jahren nach Deutschland gekommen ist und sich damals in einer ähnlichen Situation wie heutige Neuzugewanderte befunden hat, berichtet über ihren/seinen Weg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die Teilnehmenden erhalten dadurch die Möglichkeit, sich über Chancen, Risiken und Herausforderungen der beruflichen Integration aus „erster Hand“ zu informieren. Arbeitgeber aus der Region stellen sowohl schulische als auch persönliche Erwartungen an ihre Auszubildenden vor und stehen für Fragen zur Verfügung. Ein/e Mitarbeiter*in des Arbeitsamtes (Berufsberatung) kann sowohl über unterschiedliche schulische Qualifizierungsmöglichkeiten als auch zu den unterschiedlichen Berufen Auskunft geben.

8. GRUNDWERTE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS IN DEUTSCHLAND

Bürgerliche Kompetenz als Konfliktbewusstsein und Kompromissfähigkeit

■ Dauer: ca. 90 Minuten

Ziele

Ausgehend von den eigenen Wertevorstellungen soll den Teilnehmenden ein emotionaler Zugang zur pluralen Werteordnung unserer Gesellschaft eröffnet werden. Diese sollte nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden, auch wenn sie dem/der Einzelnen nicht vorschreibt, welche Werte oder Ziele er/sie im Privatleben zu verfolgen hat. Gleichwohl erfordert das Prinzip der Pluralität – sofern es nicht in einem inklusiven, bloß additiven Sinne missverstanden wird und Widersprüche zwischen einzelnen Werten, wie z.B. Freiheit und Gleichheit, ausgeblendet oder nivelliert werden – im sozialen Miteinander die Abwägung zwischen konkurrierenden Werten und somit die Relativierung aller Werte. Die plurale Werteordnung unserer Gesellschaft setzt also die Unterscheidung von Absolutem und Relativem voraus. Von der Abwägung ausgenommen ist daher die Unantastbarkeit der Menschenwürde, die den Vorrang des Menschen vor dem Kollektiv begründet, wohingegen der Glaube an Gott (oder Götter) nicht mit dem Absoluten selbst verwechselt werden darf.

Aufbau

Da in der deutschen Gesellschaft verschiedene Ansichten, Religionen, Weltanschauungen und Lebensstile zu finden und erwünscht sind, ist es insbesondere für Neuzugewanderte wichtig zu wissen, welcher Wertekonsens in Deutschland besteht. Es gilt daher herauszufinden, was die Verschiedenheit der Anschauungen und Lebensweisen gewährleistet oder welche Werte alle Bürgerinnen und Bürger dennoch teilen sollten. Das Grundgesetz (s. Anhang A) kann hier als dieser Wertekonsens herangezogen werden. Es stellt nicht lediglich die grundlegenden Gesetze der Bundesrepublik Deutschland dar, sondern

beinhaltet ebenso eine ethische Ebene, d.h. seine Gültigkeit ist abhängig vom Ethos der Bürgerinnen und Bürger.

In dem Modul soll bei den Teilnehmenden zunächst ein Nachdenken über eigene Wertevorstellungen angeregt und ersichtlich werden, worauf es ihnen in ihrem Leben ankommt. Leitfragen hierbei können sein: Was ist Ihnen am wichtigsten? Welche Güter/Werte sind Ihnen wichtig? Was ist Ihnen am wichtigsten? Welche Güter/Werte sind Ihnen wichtig? Was gehört für Sie zu einem guten/gelingenden/richtigen Leben? Was sollte einem Menschen wichtig sein? Wonach sollte man streben? An welchen Werten orientieren Sie sich?

Hierzu wird den Teilnehmenden ein bebildeter Wertekatalog (s. Anhang B) vorgelegt, aus dem jede/r drei Bilder/Fotos auswählen darf, die die persönlich als besonders wichtig erachteten Werte und Ziele symbolisieren. Im Anschluss werden die ausgewählten Werte und Ziele innerhalb der Gruppe vorgestellt und in ihrer Bedeutsamkeit sowie Häufigkeit in eine Rangordnung gebracht, so dass ein Überblick über die Vielfalt und Verteilung der Werte in der Gruppe entsteht. Gemeinsam soll schließlich in einer Gruppendiskussion reflektiert werden, welche Werteorientierungen in einer Gemeinschaft zu vereinbaren sind oder wodurch Probleme entstehen können. Ziel ist es, eine Fähigkeit zu entwickeln, die eigenen Prinzipien und Zielvorstellungen ins Umfeld der deutschen Gesellschaft zu integrieren, ohne den eigenen Werten untreu zu werden oder Kulturkonflikte zu erzeugen. Zu diesem Zweck werden zentrale Werte aus dem Grundgesetz nebst kurzen Erklärungen vorgestellt. Abschließend sollen sie überprüfen, ob und inwiefern sie ihre eigenen Werte im Grundgesetz wiederfinden.

Vorgehen	Material	Umfang
Einzelarbeit - Think Jede/r TN wählt aus dem Katalog 3 Werte oder Ziele aus, die für sie/ihn im Leben am wichtigsten sind. Die ausgewählten Werte sollen zudem in eine Ordnung (Über-/Unter-ordnung) gebracht werden und mit entsprechender Punktzahl von 1 (relativ wichtig), bis 2 (sehr wichtig) oder 3 (äußerst wichtig) versehen werden. Jeder TN hat somit 6 Punkte, die er/sie beliebig, aber ausschließlich auf die von ihr/ihm gewählten Werte verteilt.	bebildeter Wertekatalog	20 min
Plenumsarbeit - Share Jede/r TN stellt seine/ihre Werte mit gewählter Ordnung/Gewichtung und kurzer Begründung den anderen TN vor. Die/der Übungsleiter/in notiert die Bilder/Werte mit genannter Häufigkeit und Gewichtung an eine Tafel oder Flipchart. Die Bilder/Werte können schließlich in eine Reihen-/Rangfolge dargestellt werden. Die TN erhalten somit einen Überblick über die Vielfalt und Verteilung der Werte in der TN-Gruppe („Überblick über die Werteorientierung aller TN“)	Flipchart oder Tafel ggf. Karteikarten (Filz-) Stifte, Kreide	25 min
Gruppendiskussion Anhand der erstellten Übersicht können die Werte im Hinblick auf Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit systematisiert oder zu Gruppen zusammengefasst und auf ihre Spannungs- und Konflikthaftigkeit hin kommentiert werden. Es können auch ganz neue Oberwerte gesucht und genannte Werte diesen zugeordnet werden (Werte-Cluster). Besonders informativ ist es, darüber nachzudenken, was nicht genannt wurde. Gibt es jemanden, der die am meisten genannten Werte gar nicht für ein Gut, sondern im Gegenteil für ein Übel hält? Können Güter in Übel umschlagen?		25 min
Lehrgespräch Abschließend sollen die TN über das Grundgesetz und die darin enthaltenen Grundwerte als Leitbild für einen Umgang mit (interkulturellen) Konflikten in Deutschland nachdenken. Dabei soll der Bogen zu den zuvor benannten Güter- und Werteorientierungen geschlagen und es sollen Zuordnungsmöglichkeiten zum Grundgesetz gefunden werden. Die Teilnehmenden sollen darüber hinaus Spannungen zwischen verschiedenen Grundwerten als Konfliktpotential, aber auch die wechselseitige Ergänzung wie Begrenzung der Grundwerte als Konfliktlösungspotential erkennen.	Tafel/Flipchart	20 min

Hintergrundinformationen für Dozentinnen und Dozenten

Werte und Güter:

Erfolg, Geld, Haus, Auto, Elektronik, Gesundheit, Lust, Stärke, Ruhe, Natur, Wasser, Luft, Freizeit, Familie, Religion, Freiheit, Bildung, Wissen, Neugier, Gleichheit, Gemeinschaft, Frieden, Gewaltlosigkeit, Respekt, Arbeit, Liebe, Kreativität

Arten der Unterscheidung oder Zusammenfassung von Gütern und Werten:

- materielle und ideelle Güter / Werte
- äußere, leibliche und seelische Güter / Werte
- natürliche, körperliche, gesellschaftliche, betriebliche, ökonomische, politische, psychische, kulturelle, wissenschaftliche, religiöse und philosophische Güter / Werte
- Grund- bzw. Existenz-, Kultur- und Luxusgüter bzw. -werte
- private, gesellschaftliche und öffentliche Güter / Werte

Verschiedene Zuordnungsweisen können z.B. sein:

- Über-, Unter- oder Gleichordnung, inklusive versus exklusive Ordnungen
- Güter um ihrer selbst willen oder als Mittel zum Zweck für andere Güter
- absolute versus relative Güter

Gibt es ein höchstes Gut oder ist das, was für den einen ein Gut ist, für den anderen ein Übel?

Kontextabhängige Güte oder Schlechtheit: Mangel, Überfluss und richtige Mitte?

Gibt es für jedes Gut ein Maß?

Gibt es des Guten zu viel, wird dann ein Gut zu einem Übel (z.B. Essen und Trinken)?

9. MEIN WEG II

- Ende: Reflektion – Inspiration
- Dauer: ca. 45 Minuten

Big Idea	Vorgehen	Material	Umfang
Perspektiven entwickeln	Das Bild einer „Reise“ mit Start, Weg und Ziel ■ Vergangenheit: Weite Wege zurückgelegt ■ Gegenwart: Heute bist du in Alpen. Die Schritte der letzten Tage Revue passieren lassen. ■ Zukunft: Was bringe ich mit? Wo will ich hin? Was muss ich tun, um dorthin zu gelangen?	Bilder aufgreifen, ModeratorIn, Flipchart?	5 min
Gruppengespräche Gaben – Chancen. Geben – Nehmen.	5 Minuten Vorbereitung: ein Zettel, 3 Worte. Austausch: 4er Gruppen. 4 Minuten pro Person. 3 Ideen (3 Worte): ■ Wo liegen deine Talente, Gaben, Wünsche Möglichkeiten? ■ Was brauchst du von Deutschland? ■ Was kannst du Deutschland geben?	Zettel, Stifte, Kleingruppen	20 min
Inspiration	Kleine Reisegeschichte? Wenn du die Kraft hattest bis hierhin zu kommen... dann mach dich auf – du hast die Kraft für den nächsten Schritt! Einen nach dem anderen...	ModeratorIn	5 min
Was willst du den „Alpenern“/ Deutschen sagen?	Kleine „Rede“ für Empfang im Rathaus. „Wovon dein Herz voll ist, davon spricht dein Mund.“	Ausgewählte: ein Mann, eine Frau	15 min

ANHANG A: AUSZÜGE AUS DEM DEUTSCHEN GRUNDGESETZ

Auszüge aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

(Quelle: www.bundesregierung.de)

Präambel

Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.

Die Deutschen in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen haben in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet. Damit gilt dieses Grundgesetz für das gesamte Deutsche Volk.

Artikel 1:

- (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
- (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
- (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Artikel 2:

- (1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.
- (2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Artikel 3:

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

AUSZÜGE AUS DEM DEUTSCHEN GRUNDGESETZ

Artikel 4:

- (1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
- (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
- (3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Artikel 5:

- (1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.
- (2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.
- (3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

Artikel 7:

- (1) Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates.
- (2) Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen.
- (3) Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt. Kein Lehrer darf gegen seinen Willen verpflichtet werden, Religionsunterricht zu erteilen.

Artikel 14:

- (1) Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet. Inhalt und Schranken werden durch die Gesetze bestimmt.
- (2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.
- (3) Eine Enteignung ist nur zum Wohle der Allgemeinheit zulässig. Sie darf nur durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes erfolgen, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt. (...)

AUSZÜGE AUS DEM DEUTSCHEN GRUNDGESETZ

Artikel 18:

Wer die Freiheit der Meinungsäußerung, insbesondere die Pressefreiheit, die Lehrfreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Vereinigungsfreiheit, das Brief- Post- und Fernmeldegeheimnis, das Eigentum oder das Asylrecht zum Kampfe gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung missbraucht, verliert diese Grundrechte. Die Verwirkung und ihr Ausmaß werden durch das Bundesverfassungsgericht ausgesprochen.

Artikel 19:

- (1) Soweit nach diesem Grundgesetz ein Grundrecht durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes eingeschränkt werden kann, muss das Gesetz allgemein und nicht nur für den Einzelfall gelten. Außerdem muss das Gesetz das Grundrecht unter Angabe des Artikels nennen.
- (2) In keinem Fall darf ein Grundrecht in seinem Wesensgehalt angetastet werden.
- (3) (...)
- (4) (...)

Artikel 20:

- (1) Die Bundesrepublik ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.
- (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volk in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.
- (3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
- (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

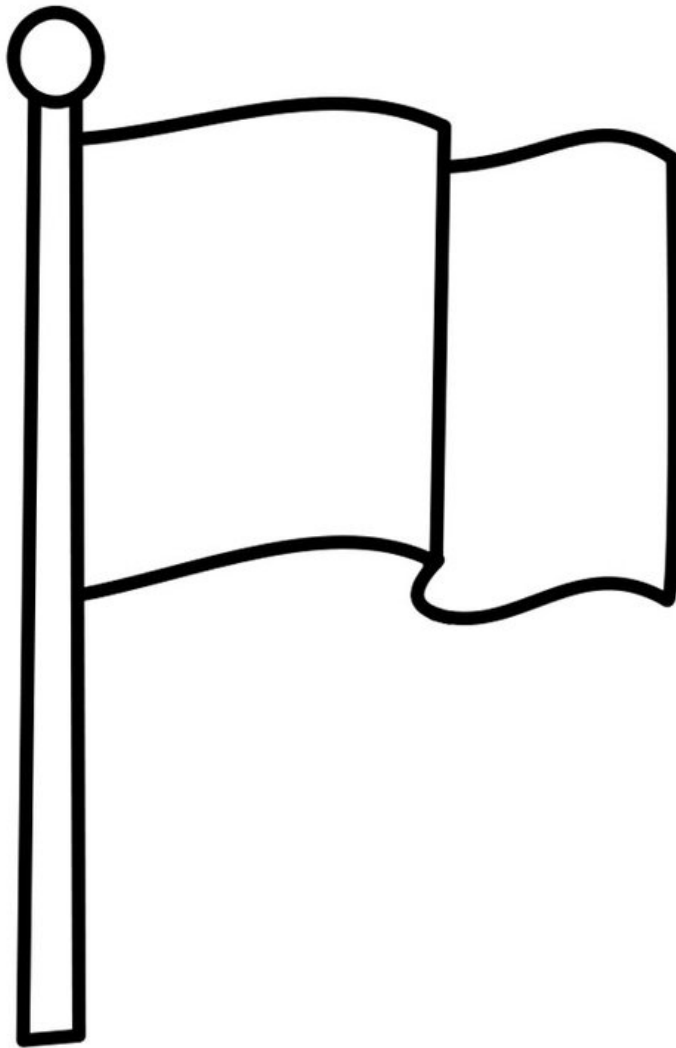
Artikel 20 a:

Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.

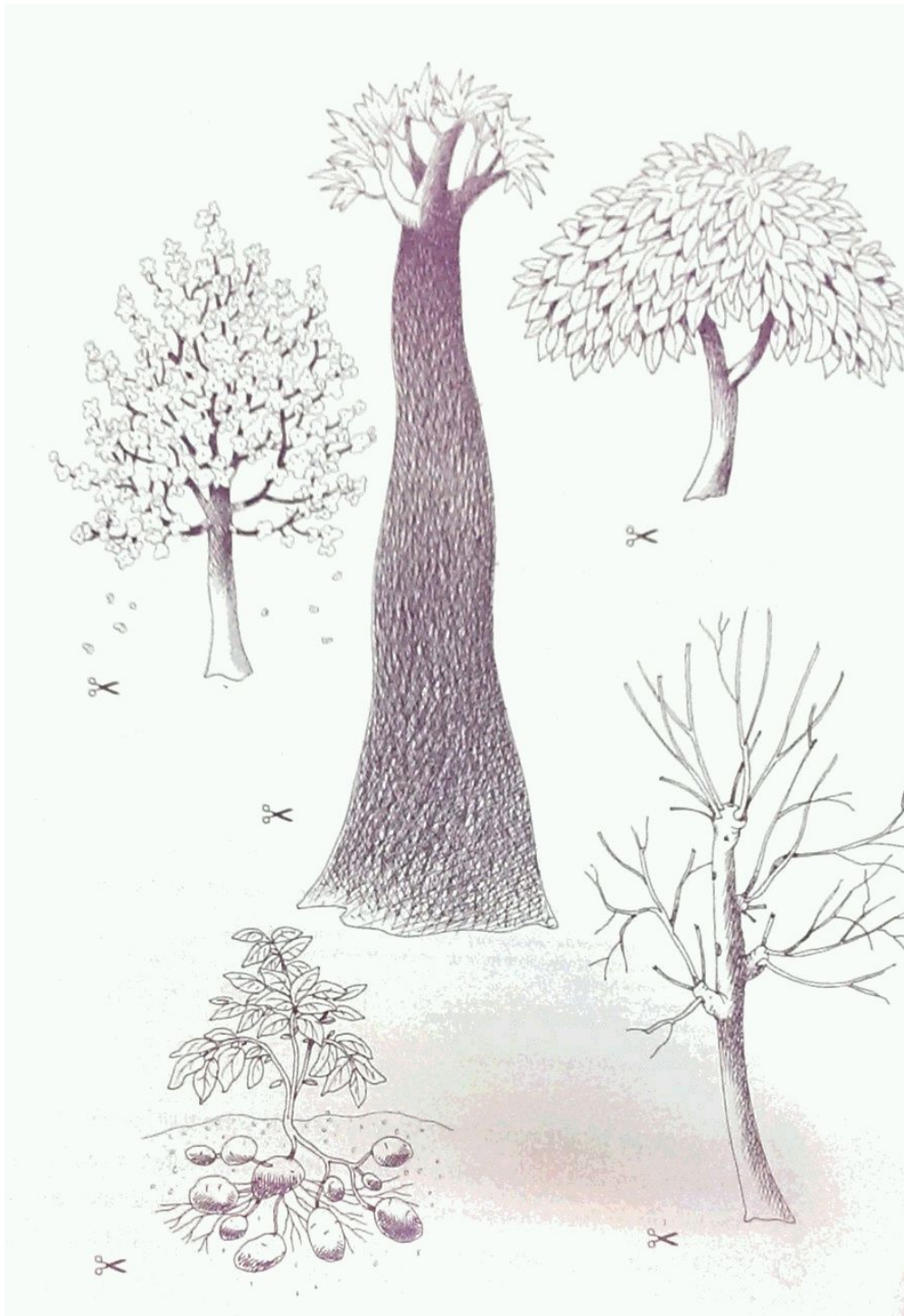
Artikel 79:

- (1) (...)
- (2) (...)
- (3) Eine Änderung dieses Grundgesetzes, durch welche die Gliederung des Bundes in Länder, die grundsätzliche Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung oder die in den Artikeln 1 und 20 niedergelegten Grundsätze berührt werden, ist unzulässig.

ANHANG B: WURZELN



WURZELN



Aufgabe (im Uhrzeigersinn):

Die Bäume jeweils ausschneiden, auf ein separates DIN A5-Blatt aufkleben und notieren:

- Was ist fest an/in mir verankert?
- Was fällt zwischendurch ab oder ist abgefallen?
- Worin bin ich richtig gut bzw. sehr sicher?
- Was war noch nie oder habe ich komplett verloren?

FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT



FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT



FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT



FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT



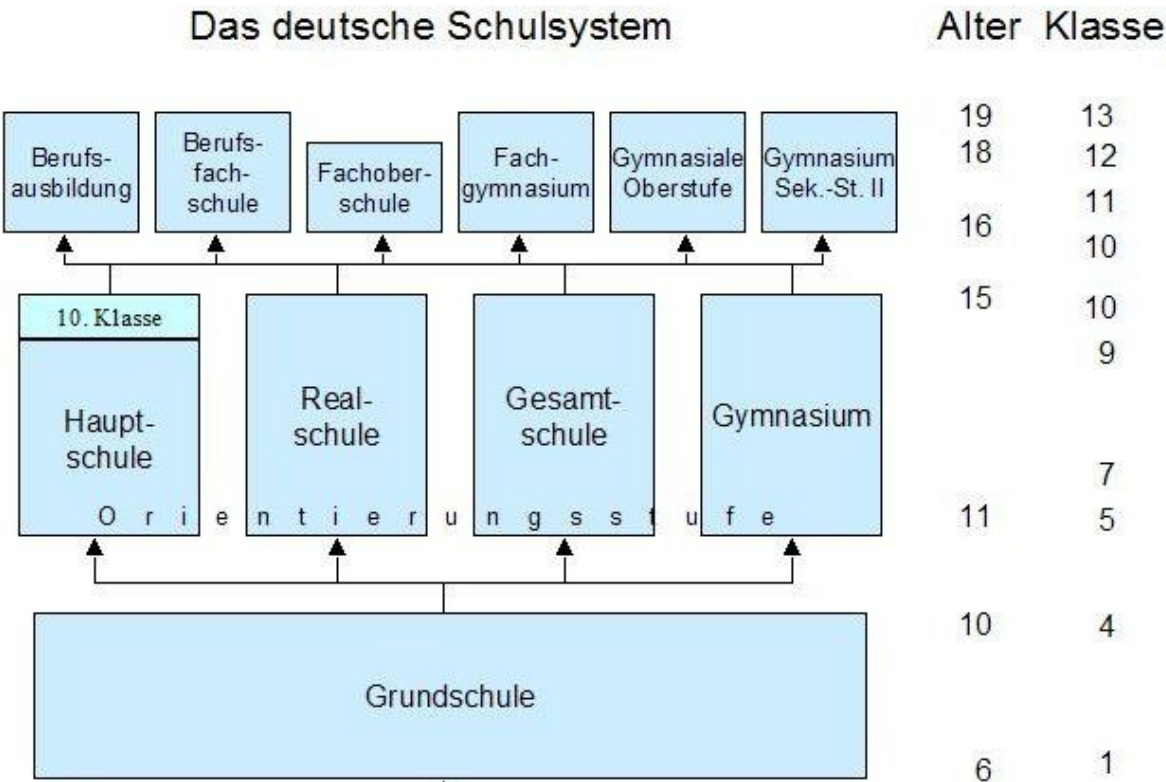
FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT



FRAUEN & MÄNNER | GESELLSCHAFTLICHE VIELFALT



SCHULE, AUSBILDUNG & ARBEIT



GRUNDWERTE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS

A) Haus



B) Auto



C) Geld



D) Medienelektronik



GRUNDWERTE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS

E) Gesundheit



F) Bildung



G) Familie



H) Arbeit



GRUNDWERTE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS

I) Natur/Ruhe



J) Religion



K) Liebe



L) Sicherheit



M) Gleichheit



GRUNDWERTE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS

N) Gemeinschaft



O) Solidarität/Helfen



P) Respekt



Q) Freiheit



R) Frieden



S) Anerkennung



GRUNDWERTE DES GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENLEBENS

T) Ausruhen



U) Ich alleine



V) Erfolg



W) Individualität



ANHANG C: EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

„Bürgerschein.“

Eine Reise in den Kopf
und das Herz der Deutschen.

WIE MAN „DEUTSCH LEBEN“ KANN...

BÜRGERSCHEIN

Deutsch lernen ist viel mehr, als eine Sprache zu lernen. Es ist eine Art zu denken und zu leben, zu lernen und zu arbeiten, sich Freiheiten zu nehmen und Freiheit zu geben.

Deutschland steht für eine wechselhafte Geschichte mit dunklen und vielen wunderbaren Zeiten. Auf diesem Hintergrund hat sich, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, eine Demokratie entwickelt, in der Meinungs- und Lebensfreiheit im Mittelpunkt stehen. Bei „typisch deutsch“ denkt man an Pünktlichkeit, Ordnung und Fleiß, aber gerade Werte wie die Freiheit, zu denken und zu glauben, was man will und das auch sagen zu dürfen oder Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen, sind sehr wichtig für die meisten Deutschen.

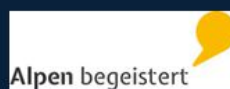
Die drei Tage des „Bürgerscheins“ sind eine Reise in den Kopf und das Herz der Deutschen. Wir kommen ins Gespräch über dieses „deutsche Leben“ – und wie du einen Platz darin finden kannst, wenn du willst. Wir wollen zusammenkommen, um zu reden und zuzuhören, zu denken und zu lachen und voneinander zu lernen.

Wir besuchen wichtige Orte und treffen interessante Menschen in Alpen, z.B. Arbeitgeber, einen Pfarrer und den Bürgermeister. Wir hören, was sie denken und was ihnen wichtig ist. Wir essen gemeinsam, treffen Nachbarn und erleben, was man über sein Leben im deutschen Wald lernen kann...

WIR FREUEN UNS AUF DIE PREMIERE MIT EUCH!!!

ORT: Passweg 2, Alpen & an typischen Orten in Alpen
ABSCHLUSS: Empfang im Rathaus & das Zertifikat „Bürgerschein“
ZEIT: Do. 11.5.: 14.00-20.00, Fr. 12.5.: 9.00-20.00, Sa. 13.5.: 9.00-18.30
TEILNEHMERBEITRAG (inkl. Mahlzeiten): 10,- € für Flüchtlinge, 45,- € für Deutsche; verbindliche Anmeldung erforderlich

Dieses Projekt wurde von der Flüchtlingshilfe Alpen, mit Unterstützung des Rhein-Ruhr-Instituts für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) an der Universität Duisburg-Essen und der Volkshochschule (VHS), ein Jahr vorbereitet. Es wird sehr besonders!!!



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

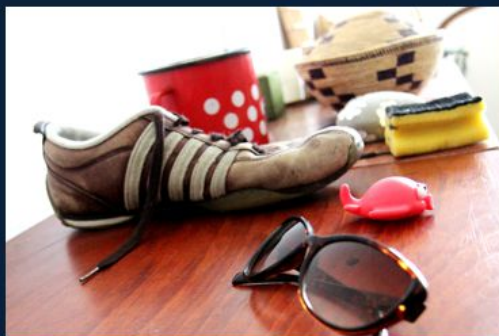
EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Der Plan...

BÜRGER SCHEIN: WIE MAN DEUTSCH LEBEN KANN...		
DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
14 ⁰⁰ MEIN WEG PASSWEG 16 ⁰⁰ Café International AMALIENCAFÉ 17 ⁰⁰ WURZELN SCHMULZBERG + PASSWEG 18 ⁰⁰	9 ⁰⁰ FRAUEN + MÄNNER PASSWEG 10 ³⁰ ORTE DER ERINNERUNG JÜDISCHER FRIEDHOF 11 ⁰⁰ FREIHEIT DES GLAUBENS KIRCHE ALPEN 13 ⁰⁰ MITTAGESSSEN PASSWEG 14 ⁰⁰ ZU-FRIEDEN 16 ⁰⁰ NACHBARSCHAFT 18 ⁰⁰ NACHBARSCHAFTS ESSEN NACHBARN IN ALPEN	9 ⁰⁰ DER LANGE WEG INS ARBEITSLEBEN 12 ⁰⁰ GRUNDWERTE DES ZUSAMMENLEBENS 13 ⁰⁰ ESSEN PASSWEG 14 ³⁰ MEIN WEG-II 16 ³⁰ EMPfang IM RATHAUS



Mein Weg



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



- Sich vorstellen
- Namen lernen
- Deutsch sprechen
- Preisgeben
(so wie man will)
- Vertrauen bauen



Regeln finden. Demokratie einüben.



- Pünktlichkeit
- Respekt/Toleranz
- Frieden
- Kommunikation/Austausch
- Demokratie
- Vertrauen
- Offenheit



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Café International

- Ins Gespräch
kommen

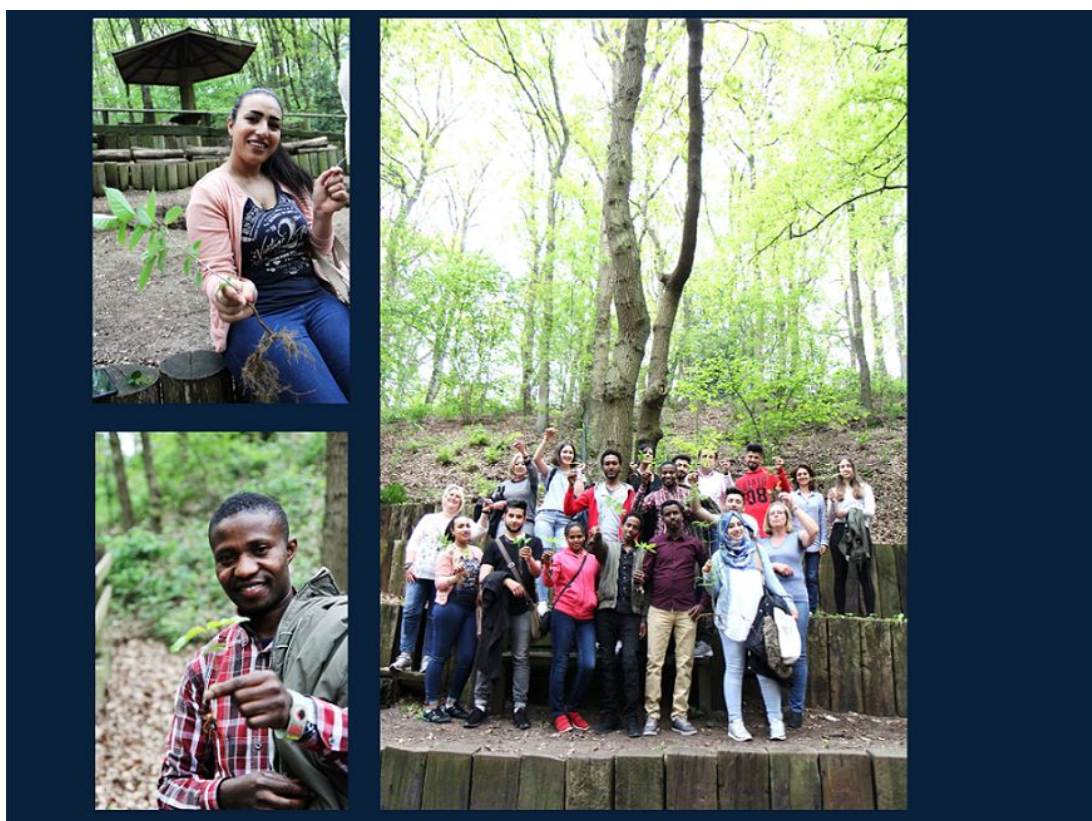
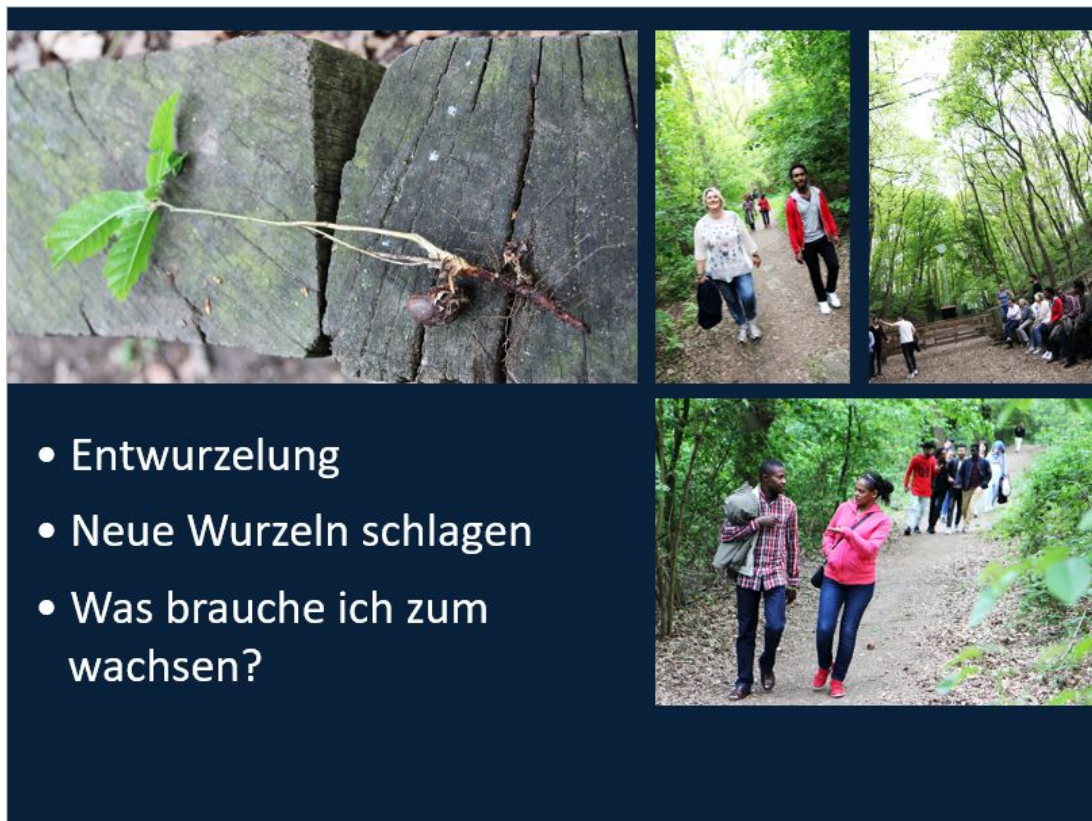


Wurzeln

- Woher kommst du?
- Wer bist du?
- Was macht dich aus?
- Was ist beweglich?
- Was nicht?



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



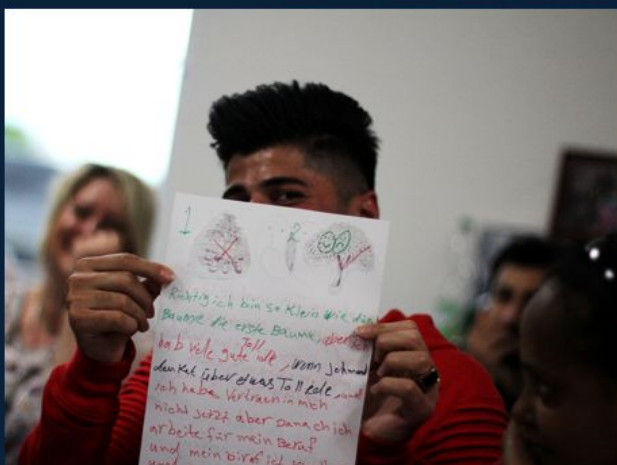
EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



- Sich die Finger dreckig machen
- Boden unter die Füße kriegen
- Raum um groß zu werden



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



*„Richtig.
Ich bin so klein
wie diese Baume
– die erste Baume,
aber ich habe
viele gute Ideen...“*



Frauen ...



... und Männer

A group of women are gathered around a wooden table in a room with large windows. One woman, wearing a light blue shirt, is standing and drawing on a large blue sheet of paper that is laid out on the table. Several other women are seated around the table, some looking at the drawing and others looking towards the camera. The women are dressed in casual attire, including sweaters, a beanie, and a headscarf. The atmosphere appears to be collaborative and focused.

- Was ist typisch weiblich?
- Was ist typisch männlich?



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



- Was dürfen Frauen/Männer?
- Was bedeutet Familie?
- Was geht gar nicht?
- Was geht...?
- Was ist Liebe?



Orte der Erinnerung



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Jüdischer Friedhof Alpen

- Schweigen
- Geschichte & Geschichten
- Schuld & Versöhnung
- Zerstörung & Neuanfang



Freiheit des Glaubens



- Alles fragen dürfen
- Über Gemeinsamkeiten sprechen
- ... und Unterschiede
- Anerkennen, was dem anderen heilig ist



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



Das alte, heilige Buch. Mit Pfarrer Dr. Becks.



Gemeinsam essen.
Gemeinschaft teilen.

EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Zu Frieden

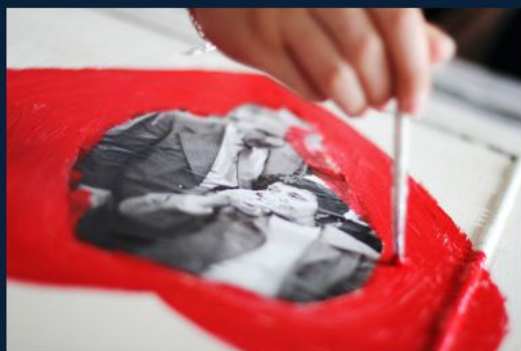
Suchen &
finden



- Zwei Bettteile
(Eiche, alt, deutsch)

- Farben & Pinsel

- 20 Künstler*innen



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



- Was bringt mir Frieden?
- Wo suche ich Lebensglück?
- Was macht mich „reich“?
- Was nehme ich mit auf meine Lebensreise?



Nachbarschaft



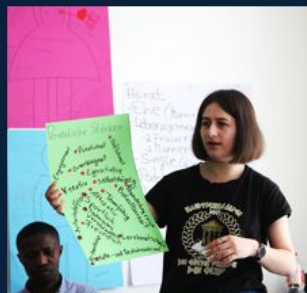
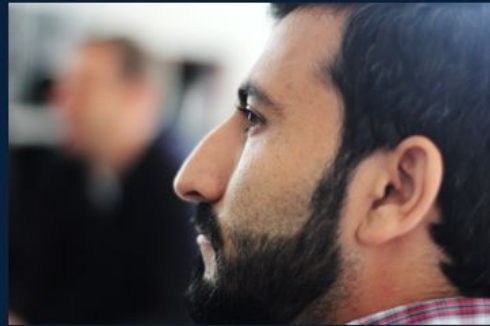
Nachbarschaft bereden
... und erleben:

- Was erhoffe ich?
- Was kann ich geben?



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Der lange Weg ins Arbeitsleben.



- **Experten**

*(Angestellter,
Cisco, Edeka,
Beraterin)*

- **Ausbildung**

- **Bewerben**

- **Arbeit**



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Grundwerte des Zusammenlebens



Bürgerliche Kompetenz als Konfliktbewusstsein & Kompromissfähigkeit

- Gesundheit
- Freiheit
- Respekt
- Bildung
- Religion
- Familie
- Helfen
- ...



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG



GRUNDGESETZ:

„Verantwortung vor Gott und den Menschen.“

Abschluss

- Meinen Weg finden...
- Was brauchst du von Deutschland?
- Was kannst du Deutschland geben?



EINDRÜCKE VON DER PILOTVERANSTALTUNG

Im Rathaus

- Worte finden für Bürgermeister, VHS & Zeitung, ...
- Ermutigung mit auf den Weg bekommen



Zertifikat. Ende. Anfang.



Handbuch Bürgerschein

WIE MAN *DEUTSCH LEBEN* KANN

Der hier vorgestellte „Bürgerschein“ ist ein Bildungs- und Orientierungsangebot für Geflüchtete und ehrenamtliche sowie professionelle Flüchtlingshelfende. Das Angebot ermöglicht es Geflüchteten, die Vielfalt deutscher Lebensformen exemplarisch auszuloten und wertachten zu lernen, indem vor Ort zentrale Lebenssphären auf einer Reise in den Kopf & das Herz der Deutschen erkundet werden. Auf dieser Reise bietet der „Bürgerschein“ Gelegenheit zu zahlreichen Gesprächen mit Deutschen über Familie und Partnerschaftsformen, Nachbarschaft, Schule, Ausbildung und Arbeit, Kultur, Religion und Politik.

Nicht zuletzt dient der „Bürgerschein“ der Vermittlung der politischen Grundwerte des Zusammenlebens in Deutschland. Ausgehend von den Wertevorstellungen der Geflüchteten eröffnet er ihnen einen emotionalen und lebensweltnahen Zugang zur pluralen Werteordnung unserer Gesellschaft. Der Besuch eines jüdischen Friedhofs bietet zudem Gelegenheit, das besondere Verhältnis Deutschlands zu Israel vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus zu thematisieren und dabei über aktuelle Formen von Judenfeindschaft und andere Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu sprechen.

Der „Bürgerschein“ eignet sich mit seinem lebensweltlichen Ansatz sehr gut als Ergänzung zum Integrationskurs, der Basiswissen vermittelt. Der „Bürgerschein“ versteht sich darüber hinaus als ein Beitrag zur Förderung bürgerlicher Kompetenzen im Rahmen einer in Deutschland erst noch zu etablierenden Verfassungskultur.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!